

Erhebt sich... mit dem Kaiser... Die Welt... Die Welt der... Die Welt der... Die Welt der...

Verlag: Dresden... Anzeigenpreise: Die in der... Anzeigenpreise: Die in der... Anzeigenpreise: Die in der...

Sächsische Volkszeitung

Für christliche Politik und Kultur

Verlag: Dresden... Druck: Dresden... Druck: Dresden...

Redaktion der Sächsischen Volkszeitung... Dresden... Dresden...

Der Wahltag in Amerika

Stärkste Wahlbeteiligung

Newark, 7. November.

Die Wahlbeteiligung im ganzen Lande ist so reger, daß viele die Behauptung des Endergebnisses in einzelnen Wahllokalen schon vor dem offiziellen Schluß erwarten wird. Es lauten bereits Teilergebnisse, namentlich aus dem Süden und mittleren Westen ein, wobei im Süden, hauptsächlich in den ländlichen Bezirken, Smith die Führung hat, während im mittleren Westen und in einigen Atlantikstaaten anscheinend Hoover an erster Stelle steht. Teilergebnisse aus Texas weisen einen scharfen Kampf zwischen beiden Kandidaten auf.

In Atlantic-City, Philadelphia und einigen anderen Orten ist es zu Zusammenstößen zwischen republikanischen und demokratischen Wählern gekommen, da bei der Stimmabgabe angeblich Betrügereien verübt worden sein sollen. Die Abfertigungen wurden jedoch rasch beigelegt, nachdem einige Hauptverleurer verhaftet worden waren. Ein erneuter Zwischenfall ereignete sich in Charleston (Westvirginia), wo ein Wähler, der mit einem anderen Wähler in ein politisches Wortgefecht geriet, von seinem Gegner angefaßt und so schwer verletzt wurde, daß er sich in ärztlichem Zustand befindet.

Das in New York und den meisten Vandestellen herrschende schöne Wetter läßt eine Wahlbeteiligung erwarten, die einen Rekord darstellen dürfte. Die Berichte aus New York und Washington melden eine außerordentlich starke Stimmabgabe. Seit den frühesten Morgenstunden herrscht an den meisten Wahlplätzen großer Andrang. Hunderte von Wählern, darunter viele Frauen, warten in Reih und Glied vor den

Wahllokalen. Allein in der City von New York wird die Abgabe von etwa zwei Millionen Stimmen erwartet. Der New Yorker Polizeikommissar hat 8000 Polizisten, etwa die Hälfte der gesamten Polizeimacht, sowie 1500 Spezialbeamte zur Überwachung der Wahlbereitschaft aufgestellt. Auch aus den übrigen Teilen des Staates New York, sowie aus den Vandestellen an der Küste des Stillen Ozeans wird höchste Wahlbeteiligung gemeldet. In Chicago waren 2 1/2 Stunden nach Eröffnung des Wahlaktes von der Gesamtstimmzahl von 1 385 000 bereits über 300 000 Stimmen abgegeben. Kansas-City meldet nach zweistündiger Wahlbereitschaft die Abgabe von über 50 000 Stimmen, was ungefähr einem Viertel der Gesamtstimmzahl entspricht.

Der mexikanische Justizskandal

London, 6. November.

In dem Prozeß gegen den Würdiger des Generals Oregon, José Toral, und die mitangeklagte Nonne ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Die Regierung hat nach den Erklärungen des Angeklagten, daß er nach seiner Verhaftung neun Stunden lang von der Polizei der schwersten Tortur unterzogen wurde, um ihn ein Geständnis zu erzwingen, und daß er schließlich auf die Drohung, daß auch seine Frau mißhandelt würde, ausgeklagt habe, alle drückenden Anklagen aus dem Gerichtssaal entfernen lassen. Die Zeitungen sind aufgefordert worden, sich der Berichterstattung und jeder Kommentare über den Prozeß zu enthalten und die Veröffentlichung von Photographien einzustellen. Auch die offiziellen Presseberichte werden den Zeitungen in Zukunft nicht mehr zur Verfügung gestellt werden.

Die Krise in Frankreich

Nach Poincarés Rücktritt

Paris, 6. November

Die vier radikalsozialistischen Minister Herriot, Sarraut, Perrier und Luenille stützten dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré heute vormittag einen Besuch ab und überreichten ihm ihr Rücktrittsgesuch. An dem Ministerrat der unter Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysée stattfand, haben die vier Minister nicht mehr teilgenommen.

Auf Grund des Rücktritts der vier radikalsozialistischen Minister richtete Ministerpräsident Poincaré ein Schreiben an den Staatspräsidenten Doumergue, indem er den Gesamttritt des Kabinetts erklärte. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: „Ich habe heute von meinen Kollegen Herriot, Luenille, Perrier und Sarraut das beigefügte Rücktrittsgesuch erhalten. In der Absicht, eine Zusammenarbeit zu erhalten, die ich für das öffentliche Wohl nützlich hielt, habe ich seit langem gelagt, daß wenn irgendeines der Kabinettsmitglieder zurücktreten sollte, ich mich gezwungen sehen würde, unsere Gesamtemission zu geben. Ich habe daher die Ehre, Sie Ihnen zu überreichen.“

Staatspräsident Doumergue hat die Demission angenommen. Die Beratungen über die Ministeriumsbildung beginnen um 3 Uhr nachmittags im Elysée.

Der Rücktritt des Kabinetts Poincaré kommt trotz der Abkühlung, die seit Wochen andauert, überraschend, da man an Montagabend noch in parlamentarischen Kreisen hoffte, über die Schwierigkeiten hinwegzukommen. Es ist bis jetzt noch nicht klar, ob Poincaré an eine Neubildung des Kabinetts herantreten wird. Allerdings ist es fraglich, ob er noch einmal sich bereitfinden wird, eine neue Kabinettsbildung zu übernehmen. In diesem Zusammenhang sei an einen Ausspruch von ihm erinnert, den er vor etwa einem Jahre tat und der dahin lautete, daß, falls er gestürzt werden sollte, er sich von der Politik zurückziehen würde. Es sei weiter darauf hinzuweisen, daß die beiden Mitglieder der Republikanisch-sozialistischen Partei, Briand und Painlevé, politisch weiter links stehen als die der radikalsozialistischen Gruppe angehörenden Minister. Auch die Anhänger Brlands und Painlevés beabsichtigen auf ihrem Pariser Parteitag vom vorigen Sonntag, die bekannten Kongregationsparagraphe 70 und 71 des Finanzentwurfes abzulehnen.

Der Präsident der Republik hat das zurückgetretene Kabinett Poincaré mit der Führung der laufenden Geschäfte beauftragt. Der Präsident begann am Nachmittag seine Verhandlungen zur Bildung eines neuen Ministeriums. Er hat, wie üblich, zunächst mit den Präsidenten von Kammer und Senat verhandelt. — In den Vandestellen der Kammer hat die durch die Demission des Kabinetts geschaffene Lücke besonderes Aufsehen erregt, weil heute das Parlament wieder zusammentreten sollte. Nach Savas beabsichtigt man in den Vandestellen der Kammer die Lage als vollständig unklar zu betrachten. Es ist möglich, daß mehrere Tage vergehen werden, bis der Präsident in der Lage ist, den künftigen Ministerpräsidenten zu bestimmen.

Wenn man nur die Kräfteverteilung im Parlament berücksichtigt, so widerspricht nichts der Annahme, daß Doumergue auf seine neue Poincaré zur Bildung der Regierung anfordern, zumal er stets das Vertrauen der Kammer erhalten hatte. Geht man jedoch von der radikalen Übermacht aus, die man sich nicht verhehlen darf, so ist die Schwere der Lage wohl nicht zu unterschätzen. Man sagt unter diesen Umständen auch die Möglichkeit der Bildung eines Kabinetts auf neuer politischer Grundlage ins Auge: entweder ein Ministerium der republikanischen Konzentration oder ein in sich geschlossenes Ministerium der Linken oder der Mitte.

Die außerordentliche Bedeutung des Rücktritts der Regierung wird aber vor allem in dem möglichen Auscheiden Poincarés von der Leitung der politischen Geschäfte erblickt, da er es verstanden hat, während der letzten zwei Jahre seiner zielbewußten und für Frankreich so erfolgreichen Regierung sich Sympathien auch in den Kreisen zu erwerben, die ihm politisch von Hause aus fern standen. Vom französischen Standpunkt aus würde der Rücktritt Poincarés und sein etwaiges Auscheiden aus der politischen Arena einen schweren Verlust bedeuten. Durch seinen Rücktritt wird das von ihm entworfene und der Finanzkommission der Kammer bereits vorgelegte Budget für 1929 auf das ernsteste bedroht.

* Bau einer Funkstation bei Genf. Die Radio-Schweiz A.-G. beschloß den Bau einer radiotelegraphischen Sende- und Empfangsstation bei Genf. Die Baukosten werden mit rund einer Million Franken veranschlagt.

Bratianus Sturz

(Von unserem Vertreter.)

G. I. Wien, 5. November.

Bei dem von uns bereits im Juli vorausgesagten erzwungenen Rücktritt Bratianus haben wir zwischen dem Anlaß und der eigentlichen Ursache deutlich zu unterscheiden. Der Regenthschaftsrat nahm den bevorstehenden zehnten Jahrestag Grogramaniens am 1. Dezember zum Anlaß, zu erklären, daß es bei dieser Feier unzulässig, ja geradezu unmöglich wäre, daß jene Partei, welche die Vereinigung Siebenbürgens mit dem Altreich proklamierte, in hohem Maße Feindschaft gegen die Regierung stünde; der Regenthschaftsrat forderte daher eine Konzentration, welche Forderung Bratianu unmöglich erfüllen konnte, weil die Nationalgarantien eine derartige Bindung stielte ablehnten. Die amtlich verbreitete Darstellung belächelt jedoch den Anlaß, sie beleuchtet die Tatsache, daß sich der Regenthschaftsrat stark genug fühlte, der liberalen Dynastie Bratianu ein unerfüllbares Ultimatum zu stellen, sie übergeht aber die Ursache, die in der Anleihe-Frage zu erblicken ist.

Bratianu unterstreicht in seiner Verlautbarung den Umstand, daß der Anleihe-Abbruch so gut wie perfekt sei; dies tat Bratianu bereits seit Monaten, so daß in Rumänien das geflügelte Wort entstand: „Wenn Bratianu etwas behauptet oder etwas dementiert, so ist gerade das Gegenteil wahr!“ Der Abbruch der Anleihe wurde bereits im Laufe des Juli behauptet; an ihre Stelle trat, als sie ausblieb, der Begriff des „Vorjubiläum“, den ein französisches Konsortium zugelegt habe. Als es sich herausstellte, daß auch dieser Vorbruch erst einen später zu effectuierenden Vorvertrag darstellte, in dessen Zug das französische Kapital die franko-rumänische Kriegsschuldenregulierung erzwungen hatte, sprang die Banca Commerciale mit einem kurzfristigen Darlehen ein; in der äußersten Not der Notwendigkeit der Creditfinanzierung, die ohne Darlehen einen Zusammenbruch des Lei herbeigeführt hätte, begab sich der frantrophile Bratianu in die Hände des italienischen Kapitals. Für Italien aber war der Sturz der Liberalen eine seit Quaresimus Sturz erstrebte Sache. Bratianus Suchen nach der großen Anleihe rief daher unentwegt auf Italiens unterirdischen Widerstand, der sich um so nachhaltiger auswirken konnte, als die Prämisse der Anleihe noch immer nicht über das Stadium der Vorverwägung hinaus gediehen sind.

Wiederholt man sich die Vorbedingungen, so konzentrieren sie sich in zwei Punkten: 1. Die Regelung der deutsch-rumänischen Finanzdifferenzen, 2. die Kontrollforderungen der Geldgeber, welche sich ungefähr in dem Rahmen halten, der mit den Anleihen Griechenlands und Bulgariens verbunden, sowie bei der jugoslawischen Anleiheverhandlung ebenfalls aufgetaucht war. Gewiß scheint die Regelung mit dem Deutschen Reich nahe gerückt; aber vollzogen war sie bisher nicht. Und die Kontrollforderungen sehen eine Reihe von Umdänderungen im finanziellen Leben Rumäniens voraus, deren Durchführung monatelang gewährt hätte. Zeitgewinn war zwar die alte Politik Bratianus, so hätte er sein Regime noch unbegrenzt fortzuführen können, wenn es allein nach ihm gegangen wäre; aber die drohende Rückforderung des kurzfristigen Anleihe der Banca Commerciale laß nach Jahreswende, der bevorstehende Nationalfeiertag der Gründung Grogramaniens, der Emanzipierungswillen des Regenthschaftsrates gegenüber der liberalen Bevormundung, die Erkenntnis, daß Bratianu nicht die gleiche Brutalität besitzt, wie sein verstorbenen Bruder, nicht zuletzt aber der entschuldene Glauben an Bratianu Bratianus Anleiheversprechen, sowie die Erkenntnis, daß es diesem innerpolitisch heiß umbrandeten Regime kaum gelingen werde, das Auslandskapital von der „Konfolidierung Rumäniens“, also im Sinne der Anleihebegebung, zu überzeugen — dies alles wirkte zusammen, daß der Regenthschaftsrat den Zeitpunkt als gegeben erachtete, den Liberalen den Gnadenstoß zu geben, wodurch er obendrein nicht nur seine Macht, sondern auch seine Popularität stärkte. Mit der Gestirne, die Anleihe sei so gut wie abgeschlossen, stürzte Bratianu und zimmerte sich damit das Schlagwort für seine künftige Oppositionshaltung, weil er weiß, daß auch die kommende Regierung einen Weg voll Steinen und Dornen bis zur Erreichung der Anleihe zurücklegen muß, die Rumäniens Staats- und Volkswirtschaft unbedingt braucht.

Wer folgt nun den Liberalen? Zwei Gruppen von Anwärtern sind nach Ausschaltung der Liberalen zu erkennen. Die eine ist die nationalgarantistische Partei Maniu, die zweite eine Interessengemeinschaft Quaresimus mit Zorga; zwischen beiden steht die Bauernpartei Lupus, der anfänglich der letzten Wahlen von den Nationalgarantisten zu den Liberalen wechselte, seit

Die heutige Nummer enthält die Beilage „Unterhaltung und Wissen“.

Reichstag schon am 12. November

Die Rückwirkung auf den Bergbau

Ausprache über die Ausperrungs-Anträge

Der Vizepräsident des Reichstages beschloß in seiner heutigen Sitzung, daß der Reichstag schon am Montag, den 12. November zusammenzutreten und als ersten Gegenstand die Anträge zur Ausperrung in Westdeutschland und Abänderung des Schlichtungswesens beraten soll. In der zweiten Hälfte der Woche wird die außenpolitische Ausprache über Genf, Reparationen und Rheinlandräumung mit den dazugehörigen Anträgen vom Außenminister Dr. Stresemann durch eine Regierungserklärung eingeleitet. Nach Abschluß der außenpolitischen Ausprache kommen die Anträge auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers zur Verhandlung.

Bald nach dem Zusammentritt des Reichstages wird vom Präsidenten Voebke eine Konferenz der Vorstände der großen Gewerkschaften mit den Parteiführern wegen Einziehung eines kommunalpolitischen Ausschusses einberufen werden. Da die acht Abgeordneten der Deutschen Bauernpartei als Hospitanten zur Wirtschaftspartei hinzugesetzt sind, soll die Vertretung in den Ausschüssen entsprechend neu geregelt werden.

Die Lage im Westen

Der späte Klagertermin

Die Lage im Eisenkonflikt im Westen hat sich bisher noch nicht geändert. Der Verhandlungstermin für die Feststellungsklage beim Arbeitsgericht Duisburg ist erst auf den 16. November festgesetzt worden, ein Termin, der uns in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes als übermäßig spät erscheint. Es ist jedoch möglich, daß eine frühere Entscheidung auf die in Essen eroberte Gegenlage der Gewerkschaften erfolgen wird.

Wie wir von autoritativer Seite aus dem Aktionskomitee der Arbeiter er erfahren, werden sich diese dem Spruch des Arbeitsgerichts bzw. der höheren Instanz unterwerfen. Würde also die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches als rechtmäßig erachtet, dann würde die Ausperrung aufgehoben. Wie wir weiter hören, ist die Arbeitgeberschaft jederzeit grundförmlich zu Verständigungsverhandlungen bereit. Zur Hauptstrebe geht dahin, zu einer langfristigen Sicherung und Fixierung der gesamten Arbeitsverhältnisse in der Eisenindustrie zu kommen, vor allem also auch der Arbeitszeitverhältnisse, die durch das zum Jahresende kündbare Arbeitszeitabkommen geregelt sind. Ob sich in dieser Richtung eine Verhandlungsgrundlage ergibt, sei dahingestellt. Es sollten jedenfalls alle Mittel ergriffen werden, durch die evtl. die streikenden Parteien an den Verhandlungstisch gebracht werden könnten, um den mehr und mehr die gesamte Wirtschaft bedrohenden Kampf zu beenden.

mehrere Neuerungen getan, die aufstrebend wirken mußten. Die Gemeindeförderung hat ergeben, daß die Angeklagten Wiech, Ditzel und Lieberenz mit Steinen geworfen haben, jedoch konnte nicht festgestellt werden, daß durch diese Steinwürfe Verletzungen angerichtet worden sind. Es konnte nicht der Nachweis dafür erbracht werden, daß der Angeklagte Kleine auf den Polizeiwachmeister Müller eingeschlagen hat. Das Erscheinen der Schutzpolizei habe anscheinend in diesem Falle noch erregend auf die Menge gewirkt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Verletzungen durch die Schutzpolizei geschehen sind. — Das Urteil wurde von den Angeklagten in voller Ruhe entgegengenommen.

Die neue Thüringer Regierung

Weimar, 6. November.

Die neue Thüringer Regierung wurde am Dienstag mit einer Stimme Mehrheit gewählt. Sie leitet sich folgendermaßen zusammen: Justiz und Inneres: Amtsgerichtsrat Dr. Kriebel (D. P.), Finanzen: der bisherige Minister Tocke (parteilos), Wirtschaft und Volkshilfe: der bisherige Minister Dr. Paulsen.

Gezohlenes Gut

Am heutigen Tage werden in einem Berliner Kunstsalon im Auftrage der Sowjetregierung Kunstwerke aus ehemaligen russischen Schlössern versteigert, welche nach dem Umsturz in den Besitz der Bolschewisten übergegangen sind. Die ehemaligen Besitzer dieser Kunstschätze sind teils in der russischen Revolution zugrundegegangen, zum Teil strafen sie in westlichen Großstädten, auch in Berlin, ein mehr als lächerliches Dasein. In Paris und London hat man es abgesehen, das enteignete Gut zur Versteigerung zu bringen, da man das alte Eigentumsverhältnis noch als bestehend betrachtet. Anders in Berlin, wo man auf Grund des Berliner Vertrages eine unanfechtbare rechtliche Grundlage besitzt, um die zu versteigernden Kunstschätze als Eigentum der Moskauer Regierung zu behandeln. Eine von der ehemaligen Besitzerin heute versteigerte Kunstgegenstände bei einem deutschen Gericht anhängig gemachte Klage ist denn auch in abschlägigem Sinne entschieden worden.

Kun hat sich die angelsächsische und französische Presse des dankbaren Stoffes bemächtigt und berichtet in großen Headlines und mit sehr unfeindlichen Kommentaren von der öffentlichen Versteigerung gestohlenen Gutes in Deutschland. Wir lassen die Frage offen, ob es politisch klug war, durch diese sowjetfreundliche Geste nutzlose Beschuldigungen und Verdächtigungen Deutschlands auszulösen, möchten aber darauf hinweisen, daß diese Handlungsweise vom Standpunkt des gewöhnlichsten Takttes und der Menschlichkeit alles andere als glücklich zu nennen ist. Wie auch immer wir außenpolitisch zu Sowjetrußland und der Eigentumsfrage des russischen Industrie- und Großgrundbesitzes stehen mögen, für das Privateigentum sollten wir

Essen, 6. November.

Im Bezirk Dortmund haben verschiedene Zechen infolge der Stillrichtung der Ausperrung in der Metallindustrie wegen Abgangmangel Feierschichten eingelegt. Am Dienstag hat die Schichtanlage Hürtel-Gardenberg Feierschicht, während bereits am Montag auf Minister Stein (West) abgesetzt wurde. Am Bergbau Harnborn waren am Montag ebenfalls zwei Schichtanlagen der Vereinigten Stahlwerke stillgelegt. Am Dienstag und an den folgenden Tagen folgen turnusgemäß weitere Feierschichten. Auch einige Koksblöcken liegen still. Eine Feierschicht war am Montag auf der Kruppische Schicht Neuand in Essen eingelegt. In Bochum liegt am Dienstag die Schichtanlage Konstantin still. Die Stilllegungen im Bergbau, die im Laufe dieser Woche einziehen, haben auch die Bergarbeiterverbände zur Vermittlung im Lohnstreit in der Metallindustrie auf den Plan gerufen. Auf einer Gesamtkonferenz des Gewerkschaftsverbandes der Arbeiter Deutschlands wies der Vorsitzende, Hrn. J. Zumbusch, auf die voranschreitenden Schädigungen der Arbeitnehmer im Bergbau hin. Die christlichen Bergarbeiter erklärten sich mit den ausgeperrten Metallarbeitern solidarisch und richteten an die Reichsregierung das dringende Ersuchen, sofort eine Vermittlungskommission einzusetzen zu lassen. Auch der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands (alter Verband Bochum) kündigte in einer Sitzung die Solidarität mit den ausgeperrten Metallarbeitern.

Hugenberg spricht

In einer deutschnationalen Arbeiterversammlung, die gestern abend in Berlin stattfand, nahm u. a. auch Hugenberg, der neue Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei das Wort. Er sagte, es sei kein Fehler, daß er im Laufe seines Lebens keine Klause in fast alle Berufe und Klassen des Volkes habe betreten können. Nicht aus Interecen heraus, sondern jedesmal, wenn Gewissen und Wunsch es so gebieten hätten, habe er seine Tätigkeit gewechselt. Die volle Freiheit und persönliche Unabhängigkeit sei die höchste Lebenserregung. Er würde in diesen schweren Zeiten die Stellung als Vorsitzender der D. N. V. nicht übernommen haben, wenn er nicht im Besitz dieses Gutes die Grundlage eines Vertrauens hätte, das ihm ein jeder im Volke, auch der deutsche Arbeiter, entgegenbringen könne.

Hugenberg führte dann weiter aus: Ich bin gewohnt, einer Flut von Lügen gegenüber zu stehen, ich bin auch gewohnt, diese Lügenfluten sich zerstreuen zu lassen, während ich auf mich zurichte. Das Neue auf dem Gebiete ist die Arbeit, aber wohl überlegte Lüge, daß ich bei den zur Zeit hiesigen großen Lohnkämpfen im Westen irgendeine meine Hand im Spiele hätte. Daran ist kein wahres Wort. Ich habe von den maßgebenden Herren vor dem Bekanntwerden ihrer Entschlüsse darüber weder gesprochen noch Briefe geschrieben. Es leben doch hoffentlich, was da vor sich geht? Es ist wieder der Kampf um die zu kurze Rede, und zwar ist dies ein Kampf, der in erster Linie durch ein ganz besonderes Angehörig der jetzigen Regierung verschuldet ist. Meint jemand, daß die leitenden Männer des nordwestlichen Reichs, die auch Deutsche sind, aus Feindschaft, Macht- oder Geldgier Streit mit ihrer Arbeitern suchen? Nein, was zu Grunde liegt, ist in erster Linie doch etwas anderes — daß hätte ich gesagt: leider etwas anderes, etwas Schlimmeres: Der Kampf ist ein deutliches Zeichen dafür, daß das ansehnliche und innenpolitische Erbe der Jahre seit Ende 1923 nicht aufrecht, daß auch unser Wirtschaftsgempele nicht aufrecht, daß die Probleme und Rote der Nachkriegszeit ungelöst geblieben haben.

schweigend allgemeine Grundzüge weiter gelten, die dem Sowjetrußland für seine Bürger anerkannt, und wir beauern es ausdrücklich, daß es nicht möglich war, diese Versteigerung in der deutschen Reichshauptstadt zu verhindern.

Dynamit-Attentat eines Eifersüchtigen

Farmen, 6. November.

Ein furchtbares Sprengstoffattentat wurde heute morgen in einem Hause in Farmen verübt. Der Besitzer des Hauses, ein in den fünfziger Jahren lebender Mann, der seit einiger Zeit mit seiner wesentlich jüngeren Frau Ehebrecherleiben hat, hat, anscheinend aus Eifersüchteleien, sein Haus mit Dynamit in die Luft gesprengt. Auch ein in der Nähe von ihm betriebenes Zigarrengeschäft ist von einer Dynamitladung total zerstört worden. Obwohl das Haus von mehreren Wietern bewohnt war, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Die Hausbewohner sind mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon gekommen. Die Fensterstücke in der Umgebung wurden zerstückt. Die beiden Unglücksstellen sind von bloßen Menschenmassen umlagert. Die Polizei hat umfangreiche Abspergungsmaßnahmen vorgenommen, da befürchtet werden muß, daß noch Dynamitladungen explodieren können. Die Feuerwehr hat die Aufräumarbeiten ausgenommen. Der Täter ist flüchtig.

Mord im Konzertsaal

Wien, 3. November.

Im großen Konzerthaus ereignete sich heute abend während des ausverkauften Konzertes des bekannten Violoncellisten Bela Prichoda eine furchtbare Missetat. Die Bank war eben beendet, und das Publikum strömte in den Saal zurück, als beim rechten Logenübergang plötzlich drei Schüsse tönten. Der Besucher bemächtigte sich große Erregung, und es wies zu einer Panik mit unabsehbarer Folgen gekommen, wenn nicht Konzertdirektor Knepfer die Geistesgegenwart gehabt hätte, das Publikum durch laute Zurufe zu beruhigen. Inzwischen waren Polizisten und Sanitäter zu dem rechten Logenübergang geeilt. Dort lag auf dem Boden eine junge, elegant gekleidete Dame in einer Blutlache. Neben ihr stand zitternd ein ebenfalls eleganter Mann, der sich als Rittmeister a. D. Felix Garkner legitimierte. Er gab sofort zu, die Dame, eine junge Türtin, die er als seine Braut bezeichnete, durch drei Schüsse, welche die Frau am Kopf und am Hals trafen, die den sofortigen Tod herbeiführten, erschossen zu haben. Als Motiv der Tat gab er Eifersucht an, da ihn seine Braut mit einem Venzianer Kitzlermann hat. Nach dieser Aussage drach der Attentäter Mitschuldig zu kommen.

Eine Sportretirees-Tagung ist vom Sportansahn des Bundes Deutscher Radfahrer für den 25. November nach Leipzig einberufen worden. Hier sollen die auf der Hauptversammlung gefassten Beschlüsse hinsichtlich der Amateurstfrage einer restlichen Klärung zugeführt werden.

Den Krisenerfahrungen des Hochsommers wieder seine Selbständigkeit betonte und nun mit der sozialdemokratischen Partei ein Wahlbündnis einging; er hält sich zweifellos sowohl den Weg in die neue Regierung als für eine selbständige Opposition offen. Das entscheidende Moment aber in der kommenden Regierungsbildung — der selbstverständlichen Neuwahlen — folgen werden — stellen einzelne Männer vor, die außerhalb der Parteien standen und durch die Namen Titulescu, des ehemaligen Generalstabchefs Bresan sowie des Prinzen Stirben gekennzeichnet sind. Es ist anzunehmen, nicht aus Gründen parlamentarischer Demokratie, die es in Rumänien nicht gibt, sondern weil es die Opportunität erfordert, daß Maniu's Nationalgarantien zur Regierungsbildung berufen werden, und achtzig Prozent der rumänischen Wähler Siebenbürgens um sich scharen und daher die Gewähr bieten, daß der Jubeltag Großrumäniens am 1. Dezember unter dem Jubel der Siebenbürger Rumänen geleiert wird, woran der Regenschattstrahl von außenpolitischen Gründen ein besonderes Interesse hat. Andererseits ist es eine Tatsache, daß maßgebliche Kreise der altrumänischen Bojaren und Finanzgewaltigen bisher große Bedenken gegen gewisse Linksrichtungen innerhalb der Nationalgarantien trugen, die sich besonders gegen den Flügel Michakale richteten, der in gewissem Sinn als agrarsozialistisch bezeichnet werden kann. In den außerhalb der Parteien lebenden einflussreichen Männern altrumänischer Herkunft liegt die Möglichkeit, daß sich die Finanz- und Agrargewaltigen Altrumäniens mit den Nationalgarantien abfinden. Die Rolle Titulescus ist kurz dahingehend zu kennzeichnen, daß es keine Regierung gibt, in der Titulescu die Annahme des Außenamtes ablehnen würde; General Bresan, obwohl pensioniert, betätigt sich seit vielen Monaten ebenso als einflussreicher Berater des Regenschattstrahles, wie als Vermittler zu den Nationalgarantien; Stirben, der Freund der Königin Maria und Leiter der zwischenzeitlichen Wahlregierung nach dem Sturz Avarescus, steht „keinen anderen Ausweg als eine Regierung Maniu“ — die Einbeziehung einzelner oder aller drei in ein Kabinett Maniu könnte dieses auch den Altrumänen mündgerecht machen, weil dadurch Gewähr geboten sei, daß unter der Führung des Zaubers Maniu nachgeordnete Parteigrößen keine Rückschritte machen. Köme es zu dieser Lösung, so rückt sich die Avarescu-Torad-Gruppe, die vorfristig ein Konzentrationstkabinett — selbstverständlich unter eigener Führung — fordert, zu einem beträchtlichen oppositionellen Bahnerfolge, da nach dem Schema rumänischer Wahlen das Wahlergebnis der Liberalen wohl auf eine Zahl um oder unter zehn Mandate zusammenstumpfen wird. Damit würde sich Avarescu auf den späteren Zeitpunkt vorbereiten, in dem es mit Maniu „nicht geht“. Jedenfalls haben die parteilosen, einflussreichen Männer unter den gegebenen Verhältnissen kein Interesse an einem derartigen Hochsommer Avarescus, der seine Sache selbst und mit seinem alterprobierten Parteistab machen würde, während Maniu seit zehn Jahre aus der Regierungsbeteiligung ausgeschlossen war und daher auf die maßgebliche Mithilfe einflussreicher Altrumänen angewiesen ist. Die Entscheidung: Maniu oder Avarescu ist sonach noch nicht zu überlegen; jedenfalls aber sind Maniu's Chancen größer, wenn er längerweile altrumänischen Personalwünschen Rechnung trägt.

Ueberblickt man sonach die Folgen der erzwungenen Demission Breitanus, so ergeben diese die Wahrscheinlichkeit großer Personalveränderungen, die sich auf innerpolitischen Gebiet geltend machen werden, wo das neu-rumänische Element eigentlich zum erstenmal die Verantwortung übernehmen müßte, wenn man von der kurzen Epoche des Jahres 1919 berechneterweise abläßt. In der Form einflussreicher und parteiloser Altrumänen wäre die Kontrolle beizubehalten, weil schließlich und endlich durchwegs alle Fragen behandelt werden müssen, die staatsfinanziell und außenpolitisch in der Anleihefrage in erster Linie ihre Wiederkehr feiern und damit auch den außenpolitischen Kurs des neuen Regimes beeinflussen werden. Die Liberalen aber als bisher herrschende Partei werden für einige Jahre zum bitteren Brot der Opposition verhalten sein.

Das Urteil von Kyritz

Kyritz, 6. November.

Im Landfriedensbruch-Prozess wurde heute das Urteil gegen die Angeklagten verkündet. Wegen Landfriedensbruch wurden bestraft: der Angeklagte Cordes zu vier Monaten Gefängnis, die Angeklagten Staffehl, Lieberenz, Bode, Langshoff, Wiegand, Winter, Uhlig, Döbel und Ulfred zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Kleine erhielt wegen Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt in zwei Fällen eine Gesamtsstrafe von sechs Monaten Gefängnis, wegen Landfriedensbruch in zwei Fällen außerdem 100 Km und 50 Km Geldstrafe. Angeklagter Diercke wegen Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt eine Gesamtsstrafe von vier Monaten Gefängnis und wegen öffentlichen Verleumdung eine Geldstrafe von 50 Km, Angeklagter Döbel erhielt wegen öffentlicher Verleumdung eine Zuchthausstrafe von 150 Km. Den Verurteilten wurden außerdem Geldbußen von 100 Km. bis 500 Km. auferlegt.

Die übrigen Angeklagten, darunter auch v. Jena, Schneider und Frau v. Klipping, wurden freigesprochen. Ten zu Gefängnis verurteilten Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist von zwei Jahren bewilligt, mit der Begründung, daß sie noch nicht bestraft seien und nur in Erregung gehandelt hätten.

In der Begründung zu dem Urteil im Kyritzer Aufreiß- und Landfriedensbruch führte der Vorsitzende u. a. aus, daß die betreffende Art der Landfriedensbruch strafmildernd wirken müßte. Die Führer des Landbundes hätten zweifellos eine unruhige Verlauf der Landhebung erwartet. Es habe auch der nach § 115 erforderliche gemeinsame Wille der Menge nicht nachgewiesen werden können. Eine Führlerschaft hat das Gericht bei keinem der Angeklagten feststellen können, weil eben niemand innerhalb der Zusammenrottungen eine führende Rolle gespielt hat. Dem Angeklagten Cordes kann der Vorwurf nicht eripart werden, daß er nicht genügend Vorbereitungen getroffen hat, um bei der gereizten Stimmung der Menge Aufreizungen von vornherein unmöglich zu machen. Er hat auch ebenso wie der Angeklagte Staffehl

Der „Normalarbeitsstag“ in Sowjetrußland

Während der Verhandlungen der vorläufigen Weltwirtschaftskonferenz in Genf wurden gegen die Handhabung der Arbeitsregelung in Sowjetrußland Klagen erhoben, die darauf hinausliefen, daß in Rußland die Arbeitszeit der Angestellten und Arbeiter zwar auf dem Papier geregelt wäre, daß aber in der Praxis der „achtstündige Tag“ vielfach nicht eingehalten und die normale Arbeitszeit durch Einschaltung von Überstunden über das gesetzliche Maß hinaus erheblich überschritten würde, ohne daß die Aufsichtsborgane mit genügender Strenge eingriffen. Der Regierungsdirektor der Sowjetunion erhob damals Einspruch gegen diese Vorwürfe und bezweifelte die Zuverlässigkeit der dem Bericht zugrunde liegenden Quellen. Er mühte es aber fülligst möglich zu machen, daß man ihm erwiderte: Die Veränderung der einzelnen Anzahlen kamme aus offiziellen russischen Quellen.

Dieser für die Beurteilung der russischen Sozialpolitik doch noch wichtige Vorgang hat in der deutschen Publizistik nicht die Beachtung gefunden, die er verdient, denn gerade in Deutschland geht von der Voraussetzungen aus, daß in dem Lande der professionellen Fortschrittler die Arbeiter nach jeder Richtung hin bekämpft werden und daß die deutschen Arbeiter sich nicht scheuen müßten, wenn auch in Deutschland das „Proletariat“ die Regel der Regierung und damit die Regelung der Arbeitsverhältnisse in die Hand nimmt.

Dem Internationalen Arbeitsamt, Amerika, in Genf, erschien der oben erwähnte Vorgang in Genf doch wohl wichtig genug, um die Frage, welche Regelung die Arbeitszeit in Sowjetrußland bisher gefunden und wie sie sich in der Praxis ändert, an Hand russischer Publikationen aus Westeuropa und Nordamerika näher zu beleuchten. Das Ergebnis der Untersuchungen ist in zwei ausführlichen Aufsätzen niedergelegt, die in der vom Sozialamt Berlin herausgegebenen „Internationalen Zeitschrift für die Arbeit“ im Mai und Juni dieses Jahres veröffentlicht worden sind.

Der russische „Koder der Arbeit“ enthält auch in seiner neuen Fassung vom 22. Oktober 1922 die allgemeine Bestimmung, daß die Dauer der Arbeit über die Normalzeit von täglich acht Stunden hinaus verboten sei; aber daneben läßt er die Einschaltung von Überstunden „in Ausnahmefällen“ (bei Notständen) zu und erhöht gegen früher die Zahl der von jedem Arbeiter zu leistenden Überstunden auf jährlich 120 Stunden. — In diesen Bestimmungen allein kommt zum Ausdruck, daß auch nach Ansicht des Volkskommissariats der Arbeit eine schrittweise Durchföhrung des achtstündigen Tages mit den unabweisbaren Konsequenzen der Praxis sich nicht vereinbaren läßt.

Der Koder der Arbeit selbst kennt eine „nicht festgesetzte Arbeitszeit“ für verantwortliche Betriebsbeamte und für Sozialistischeren. Am Verwaltungswege ist nun diese „nicht normierte“, in ihrer Dauer also von Fall zu Fall wechselnde Arbeitszeit auf solche Anstellungen und Arbeiter angedeutet worden, deren Arbeit und deren Verantwortung für die Arbeit „Infolge von Notständen, die in dem Charakter der Arbeit begründet sind, die Überforderung der Grenze der normalen Arbeitszeit erfordern.“ Ein konkrétes Paragraph, wie er zum Nachteil der Arbeiter schimmer nicht gedacht werden kann!

Welche Bestimmungen der russischen Arbeitszeitregelung beinhalten sich mit dem Problem der „Arbeitsbereitschaft“, das heißt mit dem Umfange der „ununterbrochenen“ Arbeit im Verhältnis zu der Zeit, während welcher der Arbeiter zur Arbeitsbereitschaft verpflichtet ist. Hierbei gelangt der Koder der „nicht normierten“ Arbeitszeit nicht nur für Betriebsbeamte, sondern auch für Betriebsarbeiter zur Anwendung. Nach der Arbeitsordnung für Betriebsbeamte vom 18. Dezember 1922 sollen die Grundzüge der nicht normierten Arbeitszeit für solche Angestellte und Arbeiter gelten, deren Arbeitszeit nur zu einem Teile durch unterbrochene Arbeit angesetzt ist. Die Arbeitsordnung für Eisenbahnen vom 3. Juni 1923 bestimmt, daß die Grundzüge der nicht normierten Arbeitszeit,

die in erster Linie für Personen mit besonderen, die Grenzen der normalen Arbeitszeit überschreitenden Arbeitspflichten gelten, auch auf Arbeiter und Angestellte Anwendung finden sollen, deren Arbeitsleistungen den Arbeitstag nicht ausfüllen, oder über den Rahmen der normalen Arbeitszeit hinausgehen. Um in allen diesen Fällen die tägliche Arbeitszeit dem Bedürfnis anpassen zu können, ist die zulässige Dauer der Arbeitszeit „nach Monaten“ festgelegt.

Ganz allgemein ist für bestimmte Berufe, in denen sich die Arbeiten zu gewissen Zeiten häufen (sogenannte Saisonarbeiten, vgl. oben) die „verlängerte Arbeitszeit“ eingeföhrt. Da die für die Festlegung des Begriffes „Saisonarbeiten“ erforderlichen Kriterien der hiesiger geltenden Arbeiten nur zum geringen Teile angedeutet sind, wird der „verlängerte Arbeitstag“ in der Praxis als fast allgemein zulässig anerkannt, so daß die Grenze der jährlichen zulässigen Überstunden (120 Stunden jährlich) nur zu leicht überschritten wird. Bei den Arbeiten an Telefonen- und Telezentralen ist zum Beispiel in der Zeit von April bis November die Höchstzahl auf 300 erhöht.

Unter der Wirkung aller dieser Ausnahmen und unklaren Verordnungsbestimmungen ist es so weit gekommen, daß die Zahl der gegen die Gesetz verstoßenden und ohne Erlaubnis der Arbeitsinspektoren geleisteten Überstunden die Zahl der erlaubten Arbeitsstunden weitlich übersteigt.

Am Donzarsgebiet mit seinen zahlreichen Bergbau- und Hüttenbetrieben konnte der Volkskommissariatsrat eines Industriebezirktes feststellen, daß im Oktober 1928 in den Betrieben 99 285 Überstunden erlaubt, darunter 630 047 Überstunden geleistet wurden; im Februar 1929 wurden 100 750 Überstunden erlaubt, aber 476 122 Überstunden geleistet. Diese Zahlen erklären es, daß in der Ukraine, zu der das Donzarsgebiet hauptsächlich gehört, nach einer Statistik für die Jahre 1924 bis 1927 allein ein Drittel aller Industriearbeiter mit Überstunden arbeitet. Auf jeden Arbeiter mit Überstunden entfallen etwa 4 1/2 Stunden Mehrarbeit; daraus folgt, daß die effektive Arbeitszeit sich täglich auf 12 Stunden ausdehnt. — Im Bergbau wird die Unterlagsarbeit in zahlreichen Gruben

über die vorgesehene stündige Arbeitszeit hinaus, nach einer Statistik aus 1927 auf 8 Stunden erweitert. — Im Baugewerbe wird nach einem Bericht des zuständigen Volkskommissariats während der wärmeren Periode im Sommer der Normalarbeitsstag von acht Stunden fast auf keinem einzigen Bau eingehalten; die Arbeitszeit dauert im Durchschnitt täglich 10 bis 12 Stunden.

Diese Beispiele aus der Praxis lassen erkennen, wie schwach es tatsächlich um die Durchführung des achtstündigen Tages in Sowjetrußland bestellt ist. Wird doch in einem Dekret vom 14. April 1924 unumwunden angedeutet, daß die „Mehrarbeit“ in weitem Umfange geleistet wird, nach dazu ohne Wissen und Zustimmung der Gewerkschaften und der Organe des Volkskommissariats für Arbeit. Das Gleiche behauptet ein Aufsatz der amtlichen Zeitschrift „Worosp Truda“ („Arbeitsfragen“) aus derselben Zeit mit der Bemerkung, daß die Arbeitsinspektion alle diese Gesetzesverstöße „sehr schwach“ bekämpft.

Und nun soll gar noch einer feierlichen Verköndung der Sowjetregierung in ihrem Oktober-Manifest von 1927 der siebentägige Arbeitstag in der russischen Industrie eingeföhrt werden! Zunächst nach Jahresfrist sollen die achtstündigen Zentralstellenstellen zur allmählichen Durchföhrung dieses Beschlusses schreiten. So das Manifest. Und die Antwort der „wirklichen“ Bevölkerung? Rotenmäßig herrscht große Aufregung ob dieses vorübergehenden und verlockenden Beschlusses. In manchen Betrieben denken die Arbeiter schon heute auf Einföhrung des siebenstündigen Arbeitstages; die Sowjetregierung aber hat ihre liebe Not, den Elter ihrer kommunistischen Genossen zu dämpfen und ungenügend durchdachte Versuche zwecks Einföhrung der wiederum gefäkrten Normalarbeitszeit zu bekämpfen. Kein Wunder, daß die Opposition, angeführt von den russischen Märgen bei Durchföhrung des achtstündigen Arbeitstages, der Regierung vorwirft, ihre Einföhrung des siebenstündigen Normalarbeitsstages trage nicht die Färgen einer demokratischen Partei, die nur zu dem Zweck ausgedacht sei, die kommunistische Opposition im sozialpolitischen Rückfallstadium zu übertrumpfen.

Lassen wir hier die Frage, aus welchen Motiven heraus die Sowjetregierung die Einföhrung des siebenstündigen Arbeitstages angedacht, unerörtert; so viel steht fest, daß der einseitig erzwungene Aufbruch in die „Internationalen Grundzüge der Arbeit“ mit vollem Rechte folgende Schlußfolgerungen aus den geschilderten Verhältnissen zieht: „Ob die Verköndung des Grundgesetzes des siebenstündigen Tages irgendeine praktische Bedeutung haben wird, läßt sich unter diesen Umständen noch nicht sagen.“

Behounek über die Mobile-Expedition

Ein Vortrag des einzigen nicht italienischen Teilnehmers des Italia-Fluges in Berlin

Dieser lebensschaffende Bericht des tschechischen Gelehrten, der seitdem in der Philharmonie in Berlin seine Erlebnisse auf der Mobile-Expedition an Hand eines reichhaltigen Bildmaterials erzählte, verdient aus zwei Gründen besondere Beachtung. Erstens hat Behounek die so oft aufgeworfene Frage, warum Mobile sich als erster reiten ließ, vielmehr gerettet wurde. Lundborg, der schwebliche Flieger, der bekanntlich Mobile in seinem Flugzeug auf der Eisfläche abholte, hätte ausdrücklich darauf bestanden, Mobile als ersten an Bord zu nehmen, da so sein Aufstieg laute. Die Gruppe am roten Fels bestand aus darauf, daß Ceccione, der schwer verletzt war, zunächst gerettet werden sollte. Lundborg lehnte es ab, weil Ceccione zu schwer für das ohnehin stark belastete Flugzeug sei. Dagegen vertrat er, sofort zurückzuführen und die übrigen zu holen. Damit seien denn auch alle einverstanden gewesen. Im übrigen — erklärte Professor Behounek — sei man auf der Scholle froh gewesen, daß man fürs erste einmal von der Last mit dem kranken, verwundeten und verweifelten Mobile befreit war.

Das Dunkel, das heute noch über der Malmgren-Gruppe liegt, mußte auch Behounek nicht zu klären. Der Vortragende sagte im Eingang seiner Rede, daß er die Dinge so darstellen wolle, wie sie in Wirklichkeit waren, und daraus möge sich jeder sein Urteil selbst bilden. Aus dem, was Behounek über die Malmgren-Gruppe zu sagen wollte, resultiert für den einen der beiden Geretteten, den Kommandeur Jappi, sein günliches Urteil. Nicht nur, daß beide widersprechende Angaben über den Verbleib Malmgrens machten. Jappi erklärte sogar, daß sie den Geretteten — angeblich auf eigenen Wunsch — zurückgelassen hätten; sie hätten ihm ein Grab geschauelt und — ebenfalls auf seinen besonderen Wunsch — seine Lebensmittel und Ausrüstungsgegenstände mitgenommen. Markt liegen sie den Lebenden Malmgren ohne Lebensmittel auf dem Eis liegen! Und wenn Behounek auch verstaute, diese ungläubliche Begeben-

heit mit Polarforschern zu erklären, so rang doch seine Stimme zum ersten und einzigen Mal bitter, als er erzählte, daß der Kommandeur Jappi bei der Ankunft des „Kralpin“ in Malmgrens Kleidern gut ausgeschüttet war, während der andere, Mariano, „fast nichts anhatte“, und als er weiter erwähnte, daß Jappi auf eine telegraphische Anfrage nach der mit der Ballonhülle abgetriebenen Gruppe — eine Stunde nach seiner eigenen Rettung vom sicheren Tod, die nur wie durch ein Wunder zustande kam — daß Jappi auf diese Anfrage antwortete, es löhe nicht, noch weiter nach dieser anderen Gruppe zu forschen, da sie jedenfalls tot seien. Gegen den Warnung der Beifahrer, mit der die Mobile-Expedition erteilt ist, schüßte keine Erklärung durch Polarforscher; denn Jappi war in Sicherheit, als er seine Kameraden preisgab. Dagegen behauptet Professor Behounek, daß die Gruppe wahrscheinlich heute noch am Leben sei, da sie den gefommenen Provanat, die vollkommene Polarausrüstung und reichlich Waffen mit habe, und es wäre wünschenswert, im kommenden Frühjahr eine neue Rettungsexpedition nach dieser abgetriebenen Gruppe zu schicken.

Als Ursache der Katastrophe gab Professor Behounek an, daß im hinteren Teil des Ballons plötzlich die Gasbehälter unruhig geworden seien. Das Schiff senkte sich dadurch stark nach hinten. Alessandrini wurde abkommandiert, nach der Ursache zu forschen; deswegen befand er sich auch während der Katastrophe, die schon wenige Augenblicke später geschah, im Rumpf der Hülle, die abgetrieben wurde. Mit dem hinteren Ende, wo das Gas entströmt war und wo sich auch die schwere Motorgondel befand, schlug das Schiff zuerst auf das Eis auf, dann kippte es nach vorn, so daß die vordere Gondel mit heftigem Anprall auf das Eis stürzte. Im gleichen Augenblick löste sich die vordere Gondel, und die Getriebenen sahen, als sie sich aus dem Schnee herausgearbeitet hatten, wie die nun wieder, durch Verlust der Motorgondel und der Führer-

Romantik

Die letzte Epoche volkstümlicher Dichtung

Von Hugo Vieber.

Bei H. V. Wehler, Stuttgart, erscheint demnächst von dem bekannten Literaturhistoriker Dr. Hugo Vieber ein neues Werk: „Der Kampf um die Tradition“. Die deutsche Dichtung im europäischen Geistesleben 1800—1880. Wir entnehmen dem interessanten Werke mit Erlaubnis des Verlags nachfolgenden Abschnitt:

Der entscheidende Schritt, den die Romantiker taten, bestand in dem Zusammenfassen einer Erweiterung der Formkategorien und der Verknüpfung nach Erfüllung des dichterischen Wertes mit nationalem und metaphysischem Gehalt, einer vertieften Fassung des persönlichen Erlebens und der Erhellung des Grundcharakters deutscher Kunst. Die geschichtliche Bedeutung dieser Tatsache ist kaum zu überschätzen, sie kann weder durch die Erkenntnis persönlicher Unzulänglichkeiten, noch durch den Nachweis von Vertikalen herabgemindert werden. Durch sie ist die wichtigste Grundfrage für die Fortbewegung von dichterischer Fiktion, Kunstfertigkeit und Geistigkeit gelöst worden, die in der Folgezeit Selbstbescheid der Schaffenden und Maßstab der Aufnehmenden geworden sind. Der Zug zum Historischen in der Vergewisserung des Vorsehens, zum Mystischen in der innerlichen Normierung des Bewusstseins, zum Nationalen in der sprachlichen Normierung des Wortes im allgemeinen durch diese Einwirkung an, ganz abgesehen von dem besonderen Charakter des Poetischen, den die Romantiker gepredigt hat, und von den positiven Einzelheiten der Auffassungswelt, der Illustrationsmittel, der Stimmungsbildungen, der Charaktere und Figuren, die eine bis heute dauernde Tradition der dichterischen Anschauung und des dichterischen Ausdruckes haben bilden sollen. Auch wo die lebendige Fiktion späteren Zeiten in volkstümlicher Auseinandersetzung oder in schwebendem Gegensatz zu dieser Tradition geschaffen wurde, blieb sie von ihr nachhaltig beeinflusst. Das Volkstümliche, das alte deutsche Lied und das Märchen sind von der Romantik als Grundelemente des Dichterischen in das literarische Leben eingebürgert worden, beide mußten sich zwar der Aufschwung, die der Romantiker vom Märgen des Poetischen hatte, anpassen; doch aber diese Zeitbedingtheit blieb auch der späteren Dichtung die Form, in der romantische Dichtung und Wissenschaft Volkstümlich und Märchen der

deutschen Bildung erschlossen hat, ein bestimmendes Vorbild, dem sich Gefühl und Ausdruck, Phantasie und Bewußtsein zu nähern hatten. Mit der Wiederbelebung der alten deutschen Sagenlandschaft hat die Romantik einen Versuch der verlorenen Mythos geschaffen, der zwar nicht ihre volle Lebenskraft besaß, aber nicht bloße Bildungsdekoration blieb, sondern die besten Schichten des Volkes durchdrang. Die Wälder überfluteter Türme und verfallener Städte an der Ostküste begannen wieder zu klingen, der Herenzugel zog über den Berg, die Robabe des Erzgebirges reitet sich, und Rüberrahl im Nischenberge, Barbarossa wartete im Aufhäuser, Tanzhäuser, die Pörlers, der Enge Jude, Frau Venus wunderten oder starrten im Aheintal, in der Goldenen Aue, in den thüringischen Bergen, und die schweblichen und färschlichen Lande füllten sich mit längst vergessenen Gestalten. Was die Dichter hieraus zu sagen mußten, ergriß das Volk weit über die Kreise der literarischen Bildung. Es war für absehbare Zeit die letzte Epoche volkstümlicher Dichtung. Aber als die Triebkraft dieser Stoffe und die Möglichkeit, über das Literarische hinaus zu wirken, erloschen war, blieb diese Tatsache unbedeutend, und diese Unfähigkeit, das Ende zu sehen und neue Anknüpfung zu finden, hat sich in der Literatur des Kulturalters schwerer gemacht. Die Gefahr einer Antikontinuität des Seelischen ist schon bei den Romantikern, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Erneuerung des Volksliedes standen, nicht ganz zu bannen gewesen, sie wurde stärker, je mehr sich das Leben auf andere Grundlagen stellte, die nicht mehr unter den Geltungsbereich der alten Ausdrucksformen fielen.

In der deutschen Romantik kreuzen sich Motive tragischer Lebensauffassung antimoderner oder vorromantischer Färbung mit dem spezifisch modernen Gange zum Aufserordentlichen, Ueberlebensgroßen, Wunderbaren; es durchdringen sich Bedürfnisse nach Verinnerlichung, Verisierung, Vergeistigung mit Versuchen, eine weltliche Erhebung, eine Weltbestimmung zu erzielen, die nicht immer aus echter Ergriffenheit, sondern aus Selbsttäuschung, aus impressionistischer Erregtheit, aus einem oberflächlichen Schauspielertrieb und künstlich wieder verunkelter Bewußtsein kommen. An der Neubildung des deutschen Volkstums haben aber die Romantiker einen Anteil, den ihre schärfsten Kritiker nicht gering achten können. Ihre Weltlichkeit hat die Erhellung des nationalen Kulturalters für lange Zeit entscheidend beeinflusst, und an ihr ist die Idee des Dichterischen des Jahrhundert eigentlich laßbar geworden. Sie haben den seelischen Raum erweitert und mit ihren Ergebnissen, noch mehr mit

ihren unerforschlichen Anregungen und dem Widerstande, den sie erweckten, jugendliche Gewalt angeleitet. So entschieden die Romantik in der Folgezeit bekämpft worden ist, und soweit sich spätere Generationen von ihr entfernten, diese Grundfragen, die sie gelöst, sind auch heute noch kaum erschüttert.

Buchgemeinde Bonn 1929

Als eine der führenden katholischen Organisationen, die im Kampfe um die Wahrung von Ehre und Ansehen im positiv ausgebauten Sinne tätig sind, ist die Bonner Buchgemeinde zu nennen. Seit über drei Jahren dient sie katholischen Kulturbestrebungen durch ihre reichhaltigen, belehrenden und unterhaltenden Bücher, die sie an ihre Mitglieder vermittelt. Sie wendet sich vor allem an diejenigen Kreise, die literarische Anspende und geistige Schulung besitzen. Besonders die katholischen Akademiker, Gelehrte und Dozenten, Lehrer und freie Berufe, aber auch die interessierte Kaufmannschaft gehören zu ihren Mitgliedern und sollten sich ihr noch immer stärker zuwenden.

Für das Frühjahr 1929 stellte die Buchgemeinde eine Auswahl aus 35 Büchern zur Verfügung.

An Neuerwerbungen aus eigenem Verlag sind für das kommende Jahr folgende drei Werke vorzuziehen:

1. „Zempel, Felste und Föhnung“, eine indische Reise von Dr. Alphons Kobel. Dieses Buch erscheint als 5. Band der belehrenden Zeitschrift der Buchgemeinde in einer vornehmen Ausgabe in Großformat, Ausstattung in Ganzleinen mit Japanbrüchpapier und 60 interessanten Bildern nach eigenen Aufnahmen des Verfassers. — Der Preis wird in die Schönheit Juddens einschließt und erhält Einblicke in die kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Fragen des Landes. Das Werk kommt im März-April 1929 zum Verkauf.
2. In der religiösen Schreitreihe erscheint als Ergänzung zu den beiden Bänden des Neuen Testaments der Vorjahr eine Auswahl aus dem Alten Testament, besorgt und mit Anmerkungen versehen von Professor Dr. r. T. M. Van werden acht Vierfarbendrucke nach berühmten Meistern mit Darstellungen nach alttestamentlichen Begebenheiten beigefügt. — Es gelangt im Juni-Juli 1929 zur Ausgabe.

Handel mit voller Besetzung. Hart entzogene Wollstoffe sehr schnell abverkauft. Wahrscheinlich sei ein Materialfehler Schuld daran, daß plötzlich das Gas entströmt sei.

Schwere Verwunde machte Behnmet der italienischen Regierung, die einmal ein deutsches Angebot zur Rettung von Teilen der Junkerwerte ablehnte, ein andermal sogar die Gruppe im roten Zelt einfach aufgab. Ein Telegramm wurde an das Zelt gerichtet, die Männer sollten die Hoffnung auf Rettung aufgeben und verlassen, sich mit den Gummibooten, die sie bei sich hatten, selbst zu retten.

Behnmet hat gelegentlich die Mobile-Expedition eine Tragödie genannt. Sicher ist sie eine Tragödie — und nicht allein, weil sie insofern für uns Menschenleben verloren hat und weil die endlich Geretteten lange Wochen hindurch Unmensliches erdulden mußten — eine Tragödie ist sie auch, weil sie Opfer an Geduld, Kameradschaft und Menschlichkeit forderte.

Alle Berichte schilderten Professor Behnmet als eine hellen und unermüdeten Persönlichkeit, und sein Vortrag bewies diesen Eindruck lebhaft. Zum Schluss wünschte er von deutscher Seite gelassen und in Vorbereitung herrlichen Polarexpedition den Erfolg, den die italienische Mission forwärt.

Dresden und Umgebung

Von der Sächsischen Einzelhandelsvereinigung

Dresden, 7. November.

Die Sächsische Einzelhandelsvereinigung hielt kürzlich eine außerordentlich gut besuchte Geschäftsleiterkonferenz ab.

Der geschäftsführende Vorsitzende Prof. Dr. Kallner, begrüßte zunächst den neuen Vorsitzenden des Verbandes für Handel, Handel und Gewerbe, Grimma, Dr. Hoepf, der das erstmalig an der Geschäftsleiterkonferenz teilnahm.

Der geschäftsführende Vorsitzende Prof. Dr. Kallner und Sachverständiger Dr. Stechhan gaben sodann einen Überblick über eine Reihe von Beschlüssen zur Entscheidung stehender Fragen und Anträge.

Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer

Dresden, 7. November.

Die Sächsische Landwirtschaftskammer hielt gestern mittags im Sitzungssaal der früheren ersten Ständekammer eine Herbstversammlung ab, zu der sich auch Vertreter der Bezirksvereine einschleichen konnten.

3 Als Band aus der unterhaltenden Literaturreihe bringt die Buchgemeinde einen Roman, „Die Fledermaus der Wälder“, aus der Feder des bekannten, feinsinnigen Erzählers Karl Finzen, der durch seine ausgezeichneten Werke „Die rote Melodie“, „Im Netz der Götter“, „Warte Zehntertrödel“ u. a. m. bekannt geworden ist.

Außer diesen drei Originalwerken der Buchgemeinde bietet sie noch folgende neuen Auswahlbücher für 1929 an:

- 1. Fiedler: „An den Quellen des Lebens“. Naturwissenschaftliche Bilder. — Das Buch ist in 30 kleinen Büchern und enthält 170 Seiten mit reichen Abbildungen.
- 2. Stiellmaier: „Unter goldenen Kuppeln“, Novellen aus dem alten Russland (Narokofa, Dostojewski, Tolstoi, Turgenew, Tschekow und Gorki).
- 3. Annette v. Droste-Hülshoff: „Ausgewählte Werke“, einleuchtend und übersichtlich von Dr. H. Wehler. Die Ausgabe enthält die besten Gedichte, „Das geistliche Jahr“, „Die Judenbuche“ und eine der Epen.
- 4. Andrej S. Kozajew: „Die Freiheit des Kajsar Iwanow“, Roman.
- 5. Wagner: „Das Papstbuch“. Auf diesem interessanten Werke findet man einen vollständigen Überblick über die Entwicklung des Papsttums, erläutert durch 682 Abbildungen und vier Tafelbelegungen in Kupferdruck. Die Hauptabschnitte enthalten den Papstbesuch mit den Papsten, mit Stenok und Wägen, die Papstbildung, die Papstkreuzzüge und die Papststaudenmäler.
- 6. Kunz: „Sonntagsmisse“, enthaltend die Messen aller Sonn- und Feiertage, lateinisch und deutsch, mit ausführlichen Erklärungen.
- 7. Rothemann: „Georg und Kunz“, eine Einführung in das Werk von Georg und Kunz, zugleich ergreifende Kunst und Erbauung des Lesers wiederzugeben.
- 8. Kunz: „Geometrie der Kunstgeschichte“. Dieses Werk führt in das Wesen der Kunst ein und gibt einen vollständigen Überblick über ihre Entwicklung von den alten Ägyptern bis zur Moderne.

Die Mitglieder der Buchgemeinde können gegen den Jahresbeitrag von 2,00 Mark entweder die drei Originalveröffentlichungen des kommenden Jahres oder entsprechende Bücher der Auswahlreihe oder eine beliebige Zusammenstellung aus den genannten Gruppen wäh-

len. Auch aus ähnlichen 24 historischen Werken der Buchgemeinde kann die Auswahl getroffen werden. Die acht Auswahlbände von 1929 sind schon jetzt lieferbar.

Neue Musik — Paul Aron 1928/29

1. Abend im Künstlerhaufe Dresden.

Es gab eine Zeit, da war diese Art Musik neu. Ob es nun eine boshafte böserische Bekanntheit war, fällt dabei nicht ins Gewicht. Heute erscheint uns das alles schon so uralte, wenigstens in der Bedeutung der Verbautheit, des Abgerundetens, des Abstrahierens. Man bleibt uninteressiert an diesem verrotteten Schaffen und überläßt der Degeneration, sich damit weiter zu befassen.

2. Kammermusik-Abend des Schachtelbeck-Quartetts Leipzig. In seinem Mittelpunkt stand die durchgeleitete, künstlerisch hochgerichtete Wiedergabe des vorwärtswirkenden Streichquartetts von Anton Brudner. (Opus. Schachtelbeck, die Schachtelbeck mit Erich Bozhold, Solobratschi Rich. Lindner.)

Erkrankung Franz Wiebers

Ohnmachtsanfall während einer Rede.

Vom Führer der christlichen Metallarbeiter Franz Wieber, der auch Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstages ist, hören wir die traurige Kunde, daß er erneut einen schweren Ohnmachtsanfall erlitten hat.

Neuer Weinung

des Verlages der Germania N.-G. in Berlin G 2

Alttestamentliche Parallelen

zu den einzelnen Sonntags-Evangelien

von D. Dr. Lorenz Dürr, o. Professor der Theologie.

184 Seiten, 80 Pf., geb. in Ganzleinen 4,30 Mk.

Das Alte Testament auch für die praktische Seelsorge und die praktische religiöse Unterweisung auszuwerten, ist eine sehr oft verlangte und wichtige Aufgabe. Zum erstenmal wird hier von einem alttestamentlichen Fachmann der Versuch gemacht, alttestamentliche Verfassungen mit den neu-testamentlichen Evangelien vergleichend zu untersuchen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verlagsbuchhandlung der Germania, Berlin G 2, Straßburger Str. 25.

Erkrankung Franz Wiebers

Ohnmachtsanfall während einer Rede.

Vom Führer der christlichen Metallarbeiter Franz Wieber, der auch Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstages ist, hören wir die traurige Kunde, daß er erneut einen schweren Ohnmachtsanfall erlitten hat.

Selten hat man Franz Wieber so leidenschaftlich sprechen sehen. Das Vorgehen der Unternehmer hat ihn nämlich am tiefsten erschüttert. Aufrichtig und besonnen, gerecht und den Arbeitgebern gegenüber.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Der Rath. Deutsche Frauenbund Dresden veranstaltet am 27. November, abends 19.30 Uhr, im Saale des Schauspielers, Kaufstraße 4, einen Schubertabend.

Lehrer

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Seit vier Jahren...

Lehrwerkstätten für den Seher- und Buchdruckerberuf

Dresden, 7. November.

Seit vierzig Jahren bestand für die Dresdner Buchdrucker- und Seherlehrlinge wohl eine Fachschule, aber keine Lehrwerkstätten; durch die neue Lehrlingsordnung wurde die Initiative des Buchdruckervereins und der Buchdruckermeister aber immer mehr auf die Errichtung von Lehrwerkstätten gerichtet. Dank der Bemühungen dieser beiden Organisationen konnten jetzt die Lehrwerkstätten für Buchdrucker- und Seherlehrlinge in der 4. Anhalterstraße mit einer schlichten, aber ihrer Aufgabe übergeben werden. Der Vorsitzende der Gewerkschaft Buchdruckermeister Albert Uhlig begrüßte die zahlreichen Gäste und Ehrengäste.

Die Grüße und den Dank der Lehrerschaft brachte der Schulleiter Paul Bernhardt zum Ausdruck. Es sei ein fast überreiches Geschenk, daß die beiden Organisationen der Schule heute überreichten. Fast 50 000 Mark habe der Bezirksverein Dresden des Deutschen Buchdruckervereins aufgebracht im Interesse der Erleichterung seines Nachwuchses. Besondere Anerkennung verdiente die Tatkraft und Großzügigkeit des Obermeisters Uhlig. Der Redner verbreitete sich dann über die Berufsschule, die eine Schule des Lebens und der Wirklichkeit sei, bei der es keinen Abbruch und keinen Stillstand gebe, bei der alles im Fluß bleiben müsse, um stets die rechte Verbindung zwischen Schule und Leben zu finden. Daher könne diese Schule auch nicht auf Lehrer verzichten, die noch mitten in der Praxis stünden. Zehn Werkstätten für 13 Berufe seien bis jetzt vorhanden gewesen, durch die nun hinzukommenden zwei weiteren Werkstätten der Buchdruckerlehrlinge werde ein einheitliches Ganzes geschaffen, das den Lehrlingen des gesamten graphischen Gewerbes die größten Vorteile einer solchen Zentralschule biete, das sie vor allem auch mit den Aufgaben der Nachbarberufe bekanntmache. Zweck der Lehrwerkstätten sei es, die gute handwerkliche Arbeit wieder zu Ehren kommen zu lassen.

Nachdem ein Schüler das treffliche Gelübde abgelegt hatte, alle Zeit auf den guten Zustand der Schulrichtungen bedacht zu sein, sprach Oberbürgermeister Endler im Auftrag des Volkshochschulministeriums, das sich freue, daß hier eine Fachschule ganz nach Wunsch und Bedürfnis eingerichtet worden sei. Stadtschulrat Dr. Sartorius würdigte in kurzen Ausführungen das Gelübde als ein Zeichen hoher Einsicht und großer Opferwilligkeit. — Hofrat Weber, Leipzig, überbrachte die Grüße des Deutschen Buchdruckervereins; wir in Sachsen, so schätzte der Redner seine Ausführungen, wünschen, daß unser eigenes Heimatland die Hochburg der graphischen Kunst und des graphischen Gewerbes sei.

Ein neuer Landtagspräsident? Wie die Dresdner Neuesten Nachrichten erfahren, mußte Landtagspräsident Schwarz nach vorübergehender Besserung seines Leidens wieder ins Krankenhaus eingeliefert werden. Es erscheint ausgeschlossen, daß der Landtagspräsident vor Sommer nächsten Jahres seine Tätigkeit wieder aufnehmen können. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion werde deshalb dem Präsidenten nahelegen, auf sein Landtagsmandat zu verzichten, so daß anzunehmen sei, daß in Kürze ein neuer Landtagspräsident gewählt werden müssen.

Zur Warnung für Kraftfah. und Autofahrer. Das Gemeindefriedensgericht Dresden verurteilte den 1889 zu Rißholz bei Hohenstein geborenen, in Dörschhausen wohnhaften Elektromonteur Georg Emil Friedrich Kr. wegen fahrlässiger Körperverletzung und Hebelrettung der Kraftverkehrsbeschränkungen in je zwei Fällen und wegen Fahrens mit einem fremden Erlaubniszeichen zu 100 Mark Geldstrafe, sowie wegen Fahrens in gleichfalls zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis. Außerdem hat der unvorsichtige Kraftfahrer auch noch den angerichteten Schaden, insbesondere die entstandenen nicht unbeträchtlichen Kosten der Krankenbehandlung zweier angefahrenen Personen zu tragen.

Die Ausstellung „Mütter-Sausatz“ in der alten Kunstgewerbeschule am Antonplatz ist nur noch bis einschließlich Sonntag, 11. November geöffnet. Jeder, der diese „Schau der 1007 Dinge“ noch nicht besucht hat, hole dies unverzüglich nach.

Schwerer Verkehrsunfall. Dienstag abend fuhr unweit der Kunstlebensfabrik Küttner N. G. auf der sehr belebten Straße nach Heidenau der Kraftwagen eines dortigen Handels-

Im alten Fahrwasser

Der kommunistische Auflösungs- und Mißtrauensantrag im Landtag abgelehnt

M. D. Dresden, 7. November.

Der Sächsische Landtag ist anscheinend von dem allgemeinen Rekordstimmelfest infiziert. Er hatte sich gestern mit dem 13. Auflösungsantrag seit seinem zweijährigen Bestehen zu befassen. Der kommunistische Mißtrauensantrag, der zu gleicher Zeit zur Debatte stand, war soar der achtzehnte seit dem Herbst 1926. Das sind Rekorde des Parlamentarismus, mit denen sich Sachsen in der ganzen Welt sehen lassen kann. Die ganze Arbeit der Kommunisten zielt offenbar darauf hin, den Parlamentarismus als solchen möglichst stark in Mißkredit zu bringen.

Die Form, in der die gestrigen Anträge verhandelt worden sind, bewegte sich in der altbewährten Tradition: Kommunisten und Sozialdemokraten setzten sich in „gelehrten“ Disputationen über ihre idealen Bestrebungen der Menschheitsbeglückung auseinander und waren bestrebt, sich gegenseitig ihre Fehler in recht drastischer Weise vor Augen zu führen. Die Zeit der Parlementsferien hat ja auch, wie z. B. in der Panzerkreuzerfrage, so manches politische Ereignis gebracht, das die Sozialdemokraten gegen die Kommunisten ausmünzen konnten. Wenn man überhaupt an diesen Auseinandersetzungen, die mit dem Wahle Sachsens nicht das geringste zu tun haben, irgendwelchen Spatz haben kann, so war es höchstens der, daß der Sprecher der Sozialdemokraten, der Abg. Büchel, gestern bei seiner Attacke gegen die Kommunisten einen außerordentlich guten Tag hatte. Von der Rede, mit der der Abg. Büttcher die kommunistischen Anträge weiterschweifig und zusammenhanglos zu begründen versuchte, blieb nichts, aber auch gar nichts mehr übrig, nachdem Abg. Büchel sie Satz für Satz zerpflegt hatte. Büttcher war so betroffen, daß er im Verlauf der Rede Büchels sein Heil in der Flucht aus dem Sitzungssaal suchte.

Die Kommunisten suchten ihre Abfuhr dadurch zu mildern, daß sie ihren Rotadler Kenner, der nach Büchels Angaben noch der einzige Günstling Stalins in Sachsen sein soll, vorkickten. Aber auch was Kenner zur Ehrenrettung der Kommunisten vorzubringen wußte, war außerordentlich dürrig. Büchels Rede machte an einzelnen Stellen den Eindruck, als ob die sächsische Sozialdemokratie in geradezu kriechender Weise darum buhle, daß die Kommunisten endlich ihren „Bruderkampf“ gegen die sozialdemokratische Partei aufgeben und in die gemeinsame „proletarische Front“ einschwen-

ken möchten. Diesem Bestreben mag auch die Zustimmung der Sozialdemokratie zu den kommunistischen Anträgen zuzuschreiben sein, die aber trotzdem gegen die Stimmen der Regierungsparteien der Ablehnung verfielen.

Das einzig bemerkenswerte an dieser langweiligen Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten, die offenbar der einzige Zweck der vielen Auflösungs- und Mißtrauensanträge im Sächsischen Landtag sind, war die betonte Feststellung des Abg. Büchel, daß die sächsische Sozialdemokratie ihre Landespolitik vollkommen selbständig und nach eigenem Gutdünken betreiben, und daß sie in dieser Hinsicht von der Berliner Parteileitung keinerlei Direktiven erhalte. Immerhin hatten die Kommunisten nicht so ganz unrecht, wenn sie feststellen zu müssen glaubten, daß sich seit der berühmten sozialistischen Pressekonferenz in Köln in der Haltung der sächsischen sozialistischen Presse ein radikaler Umbruch der Stimmung feststellen läßt. Die täglichen Angriffe und Anfeindungen der sozialistischen Koalitionspolitik im Reich sind seit der Kölner Abrechnung der sozialistischen Parteileitung mit den Leitern der sozialistischen Zeitungen Sachsens fast restlos verstummt. Daß an ihre Stelle kein Josianna für die Politik der Berliner Parteileitung getreten ist, kann man verstehen. Es bleibt aber doch die Tatsache bestehen, daß es einer regelrechten Relegation bedürfte, um die sozialistische Presse Sachsens einigermaßen mit der Grundeinstellung der Gesamtpartei in Einklang zu bringen.

Für die sächsische Politik war jedenfalls die gestrige Landtagsagung ohne jegliche Bedeutung. Zielte, daß am Donnerstag in der zweiten Sitzung die sachliche Winterarbeit aufgenommen werden wird. Dieser dauernde Leerlauf ist für den Sächsischen Landtag außerordentlich beschämend. Es läge in der Macht der Landtagsmehrheit, die Geschäftsordnung so auszugestalten, daß Debatten wie die gestrigen, die mit einer sachlichen Politik nicht mehr das geringste zu tun haben und, wie sich zeigt, für die Öffentlichkeit auch keinerlei Interesse haben, ausgeschaltet werden könnten. Es wäre an der Zeit, dieser Frage der Geschäftsordnung, die für das Ansehen des Sächsischen Landtags von grundlegender Bedeutung ist, recht bald näher zu treten und hier Wandel zu schaffen. Die Landtagsmehrheit könnte sich hier auf eine sehr billige Art den Beifall der breitesten Öffentlichkeit verdienen.

vertreter in eine Gruppe ihm entgegen kommenden Radfahrer hinein. Dabei wurden zwei Radfahrer und eine Radfahrerin mehr oder weniger schwer verletzt, so daß sie dem Stadttrankenhause in Pirna zugeführt werden mußten. Die drei Räder wurden schwer beschädigt, während das Auto die Fahrt fortsetzen konnte. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

lengericht Halle verurteilte gestern den Bohrdrüber zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Leipzig und Umgebung

Verurteilter Bohrdrüber. Am Juni d. J. waren die Bahnpostwagen zwischen Leipzig und Halle wiederholt beraubt worden. Es gelang schließlich, den Täter, der auf den fahrenden Zug aufgesprungen war, in Schwebitz in der Person des 31 Jahre alten Wärtners Karl Spiß festzunehmen. Das Schöp-

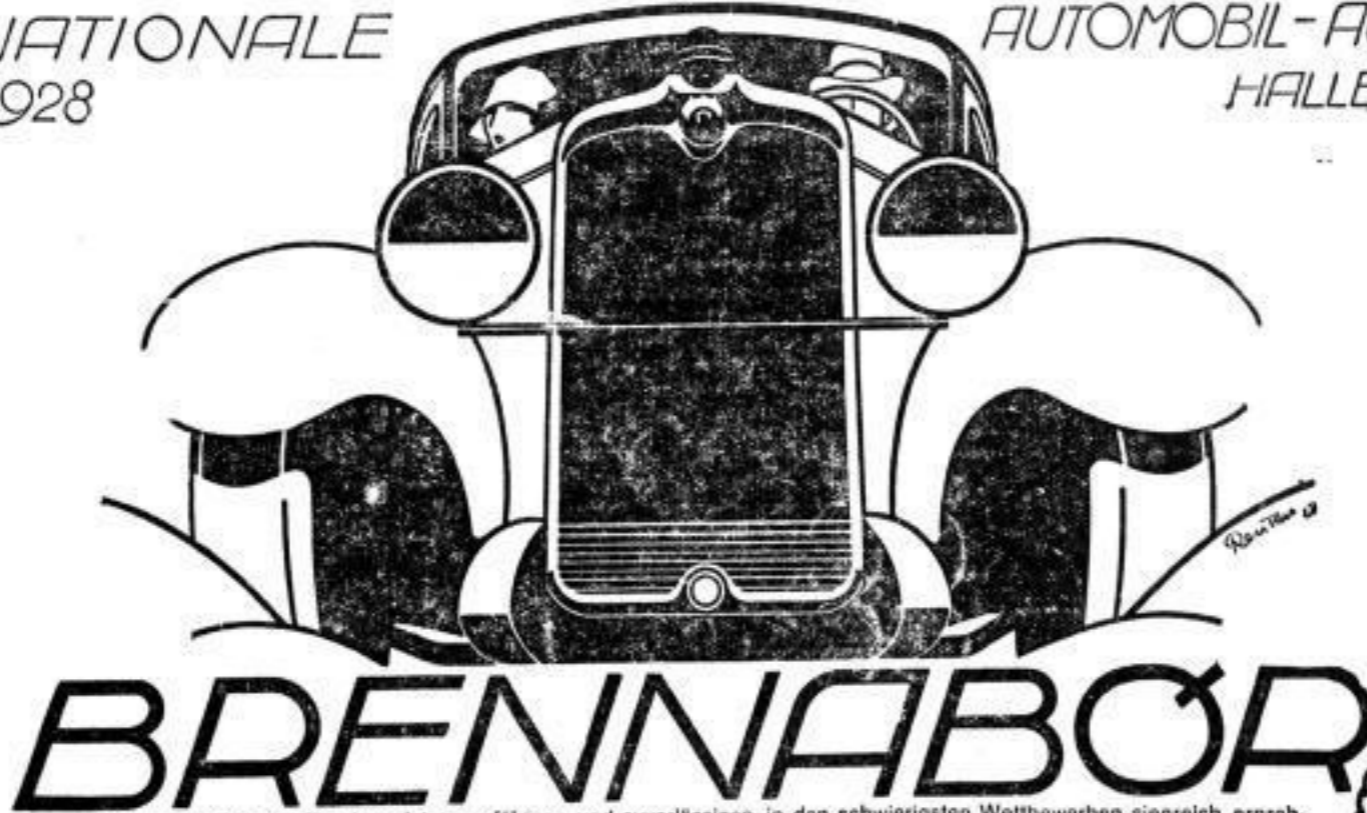
Schluß der Plaidoyers im Winter-Prozess

Leipzig, 7. November.

Nachdem vorgestern der Strafantrag gegen den des Betruges angeklagten „Vertreteranwalt“ Gustav Winter gestellt worden ist, hatte gestern die Verteidigung zusammen mit dem Angeklagten selbst das Wort. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Meißner, beantragte Freisprechung. Winter dürfe auf Grund des Sittenrechts sagen, er stehe im Namen des deutschen Volkes vor Gericht. Winter sei in allen seinen Maßnahmen durch das Gesetz geblüht. — Winter selbst erklärte

INTERNATIONALE
BERLIN 1928

AUTOMOBIL-AUSSTELLUNG
HALLE I STAND 49



Dieser Name bürgt für einen leistungsfähigen und zuverlässigen, in den schwierigsten Wettbewerben siegreich erprobten Motor. Brennabor bietet Ihnen aber auch in serienmäßiger Ausführung Karosserien von einer klassischen Formenschönheit und einer erlesenen Ausstattung, die ihresgleichen suchen. Es ist ein Genuss, diese Harmonie von Kraft und Schönheit selbst zu lenken. Besuchen Sie uns bitte auf Stand 49, wo wir Ihnen unsere neuen, noch schöneren

Modelle 1929

zeigen werden, die erst kürzlich auf dem Pariser Salon viel Beachtung fanden. Auf Wunsch stehen Vorführungswagen zu unverbindlicher Probefahrt gern zur Verfügung. Wir bitten auch unseren Lastwagen-Stand 218 Halle II zu beachten.

Gebr. Reichstein Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)

Brennabor-Verkauf durch:

in Dresden.

Gemeinschaft Deutscher Automobilfabriken,
Dresden, Mozartstraße 1, Fernruf: 1260/53

in Dresden:

Arthur Anders & Co., Automobile und Reparatur-Werkstatt,
Dresden-N. 6, Bautzener Straße 22, Fernruf: 5644/49

in Meißen-Lommatzsch:

Walter Jähnig, Meißen, Melzerstraße 23,
Lommatzsch: Kornstraße 6, Fernruf: Lommatzsch 76/77

in Pirna (Elbe):

Alfred Münder, Pirna, Waisenhaus-
straße 14, Fernruf: 291

Handels- u. Wirtschafts-Zeitung

Der Klöckner-Bericht

Der Geschäftsbericht 1927/28 der Klöckner-Werke Aktien-Gesellschaft stellt fest, daß die Lage der Eisen-Industrie im Berichtsjahr, was die Beschäftigung anbelangt, noch zufriedenstellend gewesen ist. Die Stahl-erzeugung der Rohstahlgesellschaft blieb lang- sam steigend und erreichte im Januar 1928 einen Höchst- stand von 108 1/2 Proz. der vollen vertraglichen Beteiligung in Rohstahl. Auch im letzten Viertel hielt sich die Be- schäftigung auf einer befriedigenden Höhe. Es läßt sich nicht verkennen, daß ein bedeutender Teil der Aufträge noch als mittelbare Nachwirkung des englischen Berg- arbeiterstreiks anzusehen ist. Die Hauptursache muß darin erblickt werden, daß von fast allen Wirtschafts- betriebe aus- und inländische Anleihen in hunderten von Millionen aufgenommen wurden, und daß diese Mittel zur Rationalisierung der Betriebe und damit zu großen Bestellungen bei der weiterverarbeitenden Industrie be- nutzt wurden. Eine weitere Stütze für den Markt gab die dauernde gute Nachfrage aus dem Ausland.

Infolgedessen war es möglich, nachdem bei der Ratio- nalisierung der Betriebe das neue Stahlwerk aus der Ab- teilung Düsseldorf stillgelegt war, die übrigen Roh- stahlbetriebe (Haspe und Osnabrück) wirtschaftlich auszunutzen und steigende Produktionsziffern zu erzielen, was die folgenden Zahlen ergeben (in Tonnen):

	1921/25	1925/26	1926/27	1927/28
Rohstahl	495 486	499 884	681 330	777 172
Rohstahl	487 818	575 245	795 898	885 431

Die befriedigenden Absatzmöglichkeiten ließen jedoch keinen entsprechenden Nutzen. Die Preiserhöhung, die für Stahlisen bekanntlich nur 3 M. für 1000 kg getragen hatte, hat, wie der Bericht bemerkt, keine Verstimmung in der weiterverarbeitenden Industrie ausgelöst, ebenso haben die Absatzverhältnisse hierdurch keine Verschle- terung erfahren. Das Auslandsgeschäft erhielt einen An- trieb durch den schwedischen Bergarbeiterstreik, so daß die Preise bei steigendem Absatz anziehen konnten. Im neuen Geschäftsjahre erlitt das Geschäft durch die ab 1. Oktober eingetretene Frachterhöhung eine weitere außerordentliche Belastung. Die Beteiligungsziffern in den Eisenverbänden sind unverändert geblieben, die Koksbeilegung am Rheinisch-West- fälischen Kohlen Syndikat ist um 155 300 auf 1 497 040 t er- höht worden. Ebenso ist die Beteiligung im Hütten- zementverband infolge der Inbetriebnahme der Zement- fabrik in Georsmarinhütte auf 252 718 t gestiegen. Der Abschluß per 30. Juni 1928 ergibt einen Betriebsüber- schuß einschl. Gewinnvortrag von 34,16 (33,52) Mill. Rm., Reingewinn nach 8,34 (8,0) Mill. Abschreibungen 6,46 (7,23) Mill. Rm. Die Dividende wird bekanntlich von 7 auf 6 Proz. ermäßigt.

Wirtschaftskrise in Litauen

Mißernte. — Als Folge Konkurswelle. — Auch Berliner Firmen beteiligt. — Trübe Aussichten im Memelland.

Das laufende Jahr hat der litauischen Landwirt- schaft und ebenso der des zu Litauen geschlagenen Memellandes infolge der sehr ungünstigen Witter- ungsverhältnisse eine katastrophale Missernte ge- bracht. Da in dem ausgesprochenen Agrarstaat Litauen das Los aller anderen Erwerbszweige mit dem Schick- sal der Landwirtschaft auf Gedeih und Verderb ver- bunden ist, konnte es nicht ausbleiben, daß die wirtschaftliche Krise, die die Landbevölkerung gegenwärtig durch- macht, auch auf die Bewohner der wenigen Städte des Landes schnell übergriff, was sich nach außen hin in einer erschreckend stark anwachsenden Insolvenzen- welle äußerte, die besonders auffällig in der Bekleidungs- und in der Textilwarenbranche ist, welche beiden Branchen die verminderte Kaufkraft der län- dlichen Bevölkerungskreise am unmittelbarsten zu- spüren bekommen. Allein in der abgelaufenen Woche werden aus der Hauptstadt Kowno drei Insolvenzen von Textilfirmen gemeldet, denen sich eine weitere Insolvenz in Mariampol und eine in Memel anschließt. Auch Berliner Großhändler der Textilbranche sind an diesen Fallissements mit größeren Beträgen be- teiligt.

Ganz besonders trübe und ohne jede Aussicht auf Besserung für eine nahe Zukunft sind die wirtschaft- lichen Verhältnisse im Memelland und in der Stadt Memel selbst. Die Hoffnungen, die man dort an ein größeres, bereits perfektes Rundholzkaufgeschäft aus den staatlichen Wäldungen, das den seit einer Reihe von Jahren stillliegenden Memeler Sägewerken hätte für längere Zeit Beschäftigung geben sollen, geknüpft hatte, haben sich leider nicht erfüllen lassen, weil die zur Finanzierung dieses Geschäftes erforderlichen Mittel nicht aufzutreiben waren, und so sieht man in Memel, wo man wieder einmal vergeblich gehofft hatte, eine Renaissance des früher so bedeutenden Holzhandels zu erleben, der weiteren Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse mit großen Sorgen entgegen. Weiß.

Gute Geschäftsentwicklung bei Karstadt. In einer Aufsichtsratssitzung der Rudolph Karstadt A.-G., Hamburg, wurde Bericht erstattet über die fortschreitende Entwicklung des Geschäfts der „EPA“-Einheitspreis-A.-G., die inzwischen 17 Geschäfte in Deutsch- land fast ausschließlich auf eigenen Grundstücken der Rudolph Karstadt A.-G. betreibt, deren sechs weitere dem- nächst zur Eröffnung kommen. Die inzwischen erwor- benen und in Bau befindlichen Häuser werden es ermög- lichen, bis Ende 1929 eine Anzahl von etwa 40 Filialen in Betrieb zu haben. Die Umsatzziffern aller Häuser be- finden sich im Zeichen steigender Entwicklung. In der Aufsichtsratssitzung wurde bekanntgegeben, daß die Kauf- und Warenhäuser der Rudolph Karstadt A.-G. selbst auch in diesem Jahre eine nicht unbedeu- tende Umsatzsteigerung zu verzeichnen haben; vom Aufsichtsrat wurde beschlossen, von den Vorrats- aktien im Betrage von 10,5 Mill. Rm. 9 916 000 Rm. nom. mit Dividendenberechtigung vom 1. Februar 1929 den Aktionären im Verhältnis von 8:1 zum Kurse von 175 Proz. anzubieten. Das Agio wird zur Erhöhung der Sonderrücklagen Verwendung finden. Die noch übrig bleibenden 584 000 Rm. nom. Vorratsaktien bleiben unver- ändert zur Verfügung der Gesellschaft.

Industrielle Diskonto A.-G. (Indisk), Berlin. Eine bemerkenswerte Erweiterung hat der Aufsichtsrat der Indisk in diesen Tagen erfahren. In einer am 6. V. wurden die Herren Reichskanzler A. D. Geheimrat Dr. Cuno, Vorsitzender des Direktoriums der Hapag, und Direktor Hans Kraemer, Präsidiatsmitglied des Reichsverbandes der deutschen Industrie und Mitglied des Reichswirt- schaftsrates, neu in den Aufsichtsrat gewählt. Der Vorstand besteht aus den Herren Bekker, Dr. Cochlovius und Assessor A. D. Malletke. Die Indisk gehört bekanntlich zu dem Konzern der N.V. Industriële Diskonto Matij. Amsterdam. Der Aufsichtsratsvorsitzende ist der frühere Völkerbundskommissar für Oesterreich, Dr. Zimmermann. Die Indisk dürfte gegenwärtig das größte Absatz- finanzierungs-Institut Europas sein. Außer in Berlin hat sie in Kopenhagen, Paris und London selbständige Tochtergesellschaften, und zwar Aktien- gesellschaften nach dem jeweiligen Landesrecht.

Zusammenschluß in der belgischen Kohlenver- waltungsindustrie. Die Gründung der beiden neuen Gesell- schaften der Carbonisation-Centrale und der Carbochimie ist unter Beteiligung der Société Générale und mehrerer Zechengesellschaften u. a. der Hornu, Unis-Ouest, Cheva- lière, Hensis-Pommeroeul und der Levant du Flénu nun- mehr vollzogen worden. Das Kapital der ersten Gesell- schaft, die sich mit der Kokszerzeugung beschäftigt und deren tägliches Produktionsprogramm 3000 t umfassen soll, beträgt 75 Mill. Frs., während das Kapital der anderen Gesellschaft, an der die Union Chimique beteiligt ist, und die sich mit der Erzeugung von Kohlenneben- produkten befaßt, 150 000 Mill. Frs. beträgt. Nach Brüssel- er Pressemeldungen beabsichtigen die sich an diesen beiden Gründungen beteiligenden Kohlenzechen ihr Kapital zu erhöhen. An der Kapitalerhöhung der Zechen Cheva- lière und der Hensis-Pommeroeul soll die Sofina teilnehmen.

Berliner Produkten-Börse

Anleihe Produktionsnotierungen. Berlin, 6. 11. 1928			
Preise in Goldm. Für Getreide u. Oelsetzen p. 1000 kg, sonst p. 100 kg ab Station			
Weizen, nord.	211-214	Weizenkleie fr. Berl.	14,60-14,80
- posener	211-214	Roggenkleie fr. Berl.	14,50-14,80
- mecklenburg.	211-214	Raps	240,00-260,00
Roggen, nord.	202-206	Leinöl	48,00-54,00
- ostpreuss.	202-206	- klein	—
- mecklenburg.	202-206	- groß	—
- westp.	202-206	- Pastorenöl	—
Gerste	230-250	- Polacköl	—
- ostpreuss.	230-250	- Ackerbolsen	—
- mecklenburg.	230-250	- Wicken	27,00-29,50
- westp.	230-250	- Lupinen, Weiss	—
- ostpreuss.	230-250	- Lupinen, gelb	—
- mecklenburg.	230-250	- Sesamöl	—
- westp.	230-250	- Rapskuchen	19,80-20,20
- ostpreuss.	230-250	- Leinöl	24,80-24,80
- mecklenburg.	230-250	- Treibschmelz	14,40-14,70
- westp.	230-250	- Sojabohnen	22,00-22,70
Mais loco Hamburg	222-224	- Tordisöl	—
Weizenmehl fr. Berl. 20,25-20,60		- Kornöl	19,30-19,70
Roggenmehl fr. Berl. 20,60-20,78			

Teuerung: Weizen; milder — Roggen; schwächer — Gerste, Hafer, Mais; behauptet — Weizenmehl; Roggenmehl ruhig — Weizenkleie, Roggenkleie matt.

Handelsrechtliche Lieferungsverhältnisse:

Weizen: Dezember 220,75-220,25 — März 226,50-226 — Mai 242,50.
Roggen: Dezember 220-219,50 — März 226,50-226,80 — Mai 224,50.
Hafer: Dezember 215 u. Brief — März — — Mai 237-236,50.

Die Berliner Platzbestände werden heute für Ende Oktober nur wenig verändert gegenüber dem Vormonat angegeben und zwar für Weizen mit 16 690 t gegen 16 589 zu Ende September; Roggen 8036 gegen 10 442; Hafer 604 gegen 799; Gerste 4233 gegen 3138; Mais 2085 gegen 856; Weizenmehl 12 527 t gegen 10 573; Roggenmehl 5529 gegen 4325 t. Das heutige Getreidegeschäft verlief wieder außerordentlich still. Von Amerika lag in den geringen gestrigen Preisänderungen immer weniger Anregung vor.

als in den Vereinigten Staaten heute wegen der Wahl jeder geschäftliche Verkehr ruht. Vom Inlande ist für Weizen wie für Roggen das Angebot mäßig. Die Provinz hält auf Forderungen und da sowohl für die Mollerei wie für die Ausfuhr die Gebote etwas schwächer lauten, so war der Umsatz nur gering. Im Zeithandel haben sich im Durchschnitt die Preise wenig verändert, die Haltung war gestlos. Für Gerste hat sich in der Situation wenig ge- ändert. Das Haferangebot ist nur mäßig, und da die vor- liegenden Forderungen weder für den Konsum noch für den Export schlank durchzusetzen sind, war das Geschäft still. Mais ruhig, ebenso Mehl.

Amerikanische Warenmärkte

Wegen Wahltag blieben die Börsen bis auf Kanada und Argentinien geschlossen.

Schuldverschreibungen industrieller Gesellschaften.

8 Proz. Aschaffenburger 92,5 G., Isenbock 87 G., Gorkauer 86,5 G., 8 Proz. Hans Lohbeck 93,50 G., 4 1/2 Proz. Kleier Eiche — G., 4 Proz. Pl. Lagerk. 72,50 G., Ueckermann 93 G., 4 Proz. Thode Papier — G., 1. Z. Vergle. Rautner 76,50 G., 5 Proz. Lachhammer 76,60 G., Sächs. Gußstahl Döhlen 72,5 Br., 4 1/2 Proz. Hartmann 73 — G., 4 1/2 Proz. Seidel u. Naumann 79 G., 4 Proz. Sondermann u. Sifer 66 — G., 4 1/2 Proz. Bayer. Elektr. W.-V. O. — G., 4 1/2 Proz. Große Berliner Straßenbahn 10,125 G., 4 Proz. Sächs. Industr.-Bahn 77 — G., 3 1/2 Proz. Baubank i. d. Res. Dresden 82 — G., 5 Proz. Chem. v. Heyden 71 G., 5 Proz. Harwig u. Vogel 82 G., 8 Proz. Lingner-Werke 92 G., 5 Proz. Hrusch-Tonwaren 10,25 G., 8 Proz. Paradieshöfen Steiner 92 G., 8 Proz. Ruscheweyh 92,50 G., 8 Proz. Somag 95 G., 8 Proz. Walther Söhne 92,50 G., 4 1/2 Proz. Zuckerkabrik Münsterberg 11,125 G., 5 Proz. Ver. Eschebach 67 — G., Holzstoff Niederschlema — G., 10 Proz. Leinzeiner Riebeck ohne Option — G.

Dresdner Termintnotierungen vom 6. November. Arca 135,75 G., Braubank 167-169 G., Commerzbank 187,5-188,5 G., Darm- städter 288,5-290,5 Deutsche 165 G., Diskonto 161,5 G., Dresd- ner 167 G., Sächsische Bank 197,5 G., Bergmann 218 G., Polyphon 468 bis 471 G., Schubert u. Salzer 344 G., bis 346 Br., Wandref 117 G.

Von Pfandbriefen wurden noch folgende Serien notiert 3,5 Proz. Landw. Kreditbriefe Serie 24 8,6 G., 4 Proz. del. Ser. 20/32 8,3 bez.

Fortlaufende Notierungen: Bergmann 118,5 G., Reichsbank 305 bez.

Junge Aktien

Dresden, den 6. November. Großenh. Webstuhl 233 —, Vor- stoff 28 1/2 E. 279,50, Zellstoffverein J. 129 —, del. Inst. —, Radeb. Bier 189 —, Baumwollspinnerei Zwickau 60, Zwickauer Kammer 215, Isamatl Vorzug 85 —, Polyphon 450 —, Erzeub. Holzindustrie 120 —, Ver. Zöndler 171, Mimosa 280 G., Sachsen- werk 185 —, Braubank 167 —, Sächsische Bodencredit 156, Kahla 120, Valencienne 109, Gbritzer Wagon 117, Dr. Gardinen 134,50

Nichtamtliche Werte

Dresden, den 6. November. Bantzer Stanz-u. Emailierwerk 18 —, Erzgebirgische Holzindustrie —, Prenzel u. Lein 58 —, Goldbach 27 —, Gbritzer Waaren Vorzug 91 —, Stamm —, Grumbach 15 —, Hönlich, C. T. 70 —, Janke u. Co. 29,50, Mahls u. Graeser 80,25 Mfinkner u. Co. 29,50, Nowack 60 —, Phä- nomen 40 —, Societätsbr. Zittau 187 —, Weißthaler 110,50, Windschild u. Langelott 80 —, Wold. Schmidt —, Oberlausitzer Zucker Vorz. —, Spritz- und Preßgßerei Heidenau —, Hutschen- reuther, Lorenz 136.

Devisen-Kurse der Börse zu Berlin (in R.-M.)

	G. u. L.	S.	G. u. L.	S.
Buenos-Aires	1,768	1,772	1,768	1,772
Canada	4,191	4,199	4,193	4,199
Japan	1,951	1,956	1,951	1,956
London	2,113	2,114	2,113	2,114
Madrid	20,232	20,273	20,237	20,277
New York	4,194	4,202	4,198	4,203
Rio de Janeiro	0,600	0,602	0,600	0,602
Amsterdam	168,23	168,57	168,23	168,57
Athen	8,426	8,426	8,426	8,426
Bombay	88,278	88,295	88,295	88,295
Brüssel	111,79	111,80	111,79	111,80
Danzig	81,31	81,47	81,33	81,49
Helsingfors	10,852	10,872	10,85	10,87
Italien	21,06	22,00	21,06	22,00
Jurawalien	7,37	7,384	7,37	7,384
Kopenhagen	111,78	112,50	111,82	112,04
Lissabon	10,88	10,92	10,88	10,92
Paris	10,38	10,42	10,38	10,42
Prag	12,427	12,447	12,422	12,442
Reval	80,69	80,66	80,716	80,776
Sofia	3,032	3,038	3,03	3,038
Stettin	67,80	67,78	67,74	67,68
Stockholm	112,08	112,30	112,11	112,33
Singapur	73,105	73,245	73,10	73,24
Tientsin	88,68	89,10	88,99	89,11

Pfund, Dollar, Peso, Yen. Weispreis je 1 Einheit, die übrigen Werte je 100 Einheiten.

Dresdner Börse

Anleihen der im März Notierten	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
10000000	100
5000000	100
2500000	100
1000000	100

Deutsche Staatspapiere	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
10000000	100
5000000	100
2500000	100
1000000	100

Eisenbahn- und Transport- Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Bank-Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Schuldverschreibungen	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Papier-, Papierstoff- und Photogr.-Artikel-Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Maschinenfabrik- und Metall- industrie-Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Elekt. Unternehmen-Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Nähmaschinen- und Fahrrad- Fabriken	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Glasfabrik-Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Brauereien, Malz- und Spirit-Fabriken	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Textilindustrie-Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Porzellan-, Stein- u. Charnolle- fabriken-Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Verschied. Industrie-Aktien	
Kursnotierungen in Reichsmarkproz.	
100	100
50	50
25	25
10	10

Der Kinderstuhl

Von Maria Jbela.

Schwalmis riß das Telegramm auf, das auf dem Schreibtisch lag, las es und warf es verärgert wieder hin. Natürlich, ausgerechnet, weil morgen der große Fußballmatch war, auf den er seit Wochen gewartet hatte, ausgerechnet jetzt starb sein Vater. Wenn er erst übermorgen fahren würde? Er holte das Kursbuch und studierte die Züge. Es half nichts, er mußte reisen, wenn er nicht zu spät zur Beerdigung kommen wollte. Wie zu wider ihm die ganze Sache war! Er hatte doch nicht die geringste Gemeinschaft mehr gehabt mit dem Vater, seit vielen, vielen Jahren schon nicht mehr, seit dem Streite damals, bei dem sie sich trennten. Er war überzeugt, daß ihn der Vater auch nie vermisst hätte, so wenig wie er den Vater. Im Grunde genommen war es eine Heuchelei, sich nun als Leidtragenden aufzuspielen. Wenn es nach dem Alten gegangen wäre, dann hätte er jetzt irgendwo in einem Büro als Angestellter, müßte am Morgen früh aufstehen und sich nach dem Schläge der Uhr richten. Er konnte sich so etwas gar nicht vorstellen.

Im letzten Augenblick, als die Leute schon in der Friedhofshalle versammelt waren, kam Schwalmis. Der Sarg war bereits geschlossen. Erst aus der Rede des Geistlichen erfuhr er, daß der Vater ein längeres Leiden gehabt hatte, das ein Schlagfluß beendet. Ein Fremder begleitete einen Fremden zum Grabe.

Nach der Beerdigung ging Schwalmis in die Wohnung. Die Nachbarin, die den Verstorbenen all die Jahre betreut hatte, gab ihm die Schlüssel. Also jetzt konnte er die großartige Erbschaft antreten. Er mußte lachen über das Gerümpel von Schränken, die im Korridor standen. An der Küche ging er uninteressiert vorüber. Die mit Decken überzogenen Polstermöbel im Wohnzimmer gaudierten ihn. Ebenso der Lehnstuhl mit dem altmodischen Lederwurf, der geschweifte Biedermeiersekretär, der wie eingestuft glänzte. Eine Spielbox fiel ihm in die Hände. Er stieß sie verächtlich zur Seite: Selbstverständlich, einen Randschuh ließ der Vater nicht herein, horchte lieber tagtäglich dem Geleier dieser piepsenden Spielboxe zu. Die ganze Erbschaft war lauter Zeug für Tröbler. Er riß die Schublade auf, wühlte darin in der stillen Hoffnung, irgendein verstecktes Sparfassenbuch oder Bargeld zu finden. Aber nichts war zu entdecken. Erst zum Schluss, im Geheimfach des Sekretärs lag etwas in Seidenpapier eingewickelt. Das mußte wohl etwas Besonderes sein, ein Kleinod für den Besitzer gewesen sein, weil er es so sorgsam aufbewahrt hatte. Erregt riß Schwalmis die Hülle herunter. Ein Kinderstuhl kam heraus, ein samtener, behälter Kinderstuhl. Schwalmis erinnerte sich ganz genau, daß er diesen kleinen Kinderstuhl einmal getragen hatte; er war einmal der Begrüßer höchster Glückes für ihn gewesen.

Sonderbar, daß der Vater den so heilig aufbewahrt hatte! ... Warum? ... Weshalb? ... Die Antwort trieb Schwalmis die Schamröte ins Gesicht: Vielleicht hatte er den Sohn doch noch immer lieb gehabt? An ihn gedacht? ... Vielleicht hatte er auf seine Heimkehr gewartet? ... Wie oft mochte er wohl diesen kleinen Stuhl betrachtet haben? ... Die Möbel wühlten sicher davon! ... Er ging umher. Wie gepflegt übrigens diese Möbel waren! ... Für ihn gepflegt und so wohl erhalten? ... Was für geschmackvolle Formen sie auch hatten! Erst jetzt fielen ihm die kunstvoll gearbeiteten Schloßer auf. Das war schon etwas anderes als das Talmiszeug, das er als Einrichtung zu Hause hatte. ... Er zog die Spielboxe auf, und sie sang eine weiche, längst verklungene Melodie. ... Mit den kleinen, abgetretenen Kinderstuhln wanderte ein großer Mensch hinein ins Kinderland. ... Ichrie ein teurer Sohn heim zu seinem toten Vater ...

Jeden Tag vier neue Briefmarken. Der Briefmarkensammler, der seine Sammlung einigermaßen vollständig zu halten sucht, wird wahrscheinlich bald vor einer Spätspararbeit stehen; denn die Postverwaltungen der ganzen Welt haben im verlos-

jenen Jahre ungefähr 1200 neue Marken, also jeden Tag etwa vier Stück herausgegeben. Auch die Zwergrepublik in den Pyrenäen, Andorra, die als einziger europäischer Staat bislang noch keine Marken besaß und die Erldigung ihrer gewiß nicht umfangreichen Post bis jetzt den Spaniern überlassen hatte, hat sich neuerdings entschlossen, auf diesem Gebiet selbst-

ständig zu werden und eigene Briefmarken herauszugeben. Zunächst muß man sich jedoch noch, wie die Papierzeitung mit zurechtens lieberdruck erhalten; aber es sind bereits alle Vorbereitungen getroffen, um eine Serie eigener Marken in den verschiedenen Wertstufen herauszugeben.

Belohnung Von Franz Gingia

„Es hört alles einmal auf, Jürgen. Du denkst wohl, ich sei blind, schwerhörig oder sonst etwas? Meine Tochter geht dich nichts an, absolut nichts. Donnerwetter nochmal!“

Die schwere Faust des reichen Hofbesizers Mertens saß auf den Tisch und die glühende Röte in seinem Gesicht zeigt den Hochstand des Unwetters. Jürgen Helmar aber steht ganz ruhig auf. Nur ein wenig krampfen sich seine Finger in den Wagentrand.

„Ich habe keine schlechten Absichten, Herr Mertens.“

Ein plötzliches Lachen riß in die weite Stube. Dann ein wuchtiger Schritt. Mertens Wagen sankeln.

„Ich ließ dich nicht rufen, um deine Absichten zu erforschen. Nur einmal und kurz rede ich in solchen Dingen. John Zahre bist du jetzt hier und ich habe dich wahrlich immer gut gehalten. Du warst eine bettelarme Witwe, als du kamst und jetzt dankst du so? Meiner Grette den Kopf verdrehen und natürlich das große Anwesen? Mertens Hand kreist durch die Luft. „Mein Wort mehr, Jürgen, ich weiß genug, ich will nichts hören. Entweder fort oder vernünftig sein.“

Jürgens Gesicht ist bleich geworden. Ein Wehgefühl umschürt sein Herz. Seine Blicke suchen in des andern Gesicht nach Verstehen und Milde. Aber eine undarmherzige Härte waltet darin. Kein Hauch von Güte, von Mitleid und Zurückdenken an die eigene Jugendzeit.

„Dann werde ich wohl gehen müssen...“, sagt Jürgen nach einer Weile, bitter und zerquält. Stößt einen kurzen Gruß über die Lippen und geht hinaus. Mertens zuckt nur mit der Schulter. Spricht kein Wort hinter Jürgen drein. Was soll er denn sagen? Es ist einmal so... sein Wille muß Herr sein.

Da nach der Winterzeit alle Arbeiten in Feld und Flur

Weisst du

Weißt du, daß in dieser Zeit, Da die Freude uns umflimmert, Neben an ein Kindlein wimmert, Dem kein warmes Bett bereit — Das aus unserm fernsten Kreise Einer rüstet für die Reise In das Tal der Ewigkeit?

Weißt du, daß in dieser Nacht, Die wie gut verbunden schlafen, In der Unschuld süßem Hasen Sich manch Schiffslein lose macht, Um allein hinauszu schwimmen, Bis es in des Dunkels Glimmen Gab dahin die beste Nacht?

Weißt du, daß es Gnade ist, Die uns auf dem Fien gehalten — Daß des Allerbarmers Wanken Unsere Schwachheit stets ermilzt Und in überreichem Segen Auf den fernsten Wanderungen Uns gestützt zu jeder Frist?

Elsa Budnowski

Verkehrsregelung im fernen Osten

Man braucht nicht weit zurückzudenken, wenn Kanton keine Fahrstraßen kannte, wenn sich mühsam durch die zickzackförmig gebauten Gassen die Sedanstühle fortbewegten, wenn selbst die bewegliche kleine Kifsha viel zu groß, zu schnell für Kantons Straßen war.

Noch weniger weit hat man zurückzudenken, als es noch keine Autos in Kanton gab, weil sie auch auf den breitesten Straßen nicht hätten fahren können. Heute gibt es in Kanton jede Art von Autos, Stadebakery, Erskines, Buicks, Chryslers, Fords und viele andere. Mit den Autos und den Straßen-erweiterungen kamen die Fragen nach einer Verkehrsregelung. Die Chinesen haben wie die Engländer linksseitigen Straßenverkehr.

An den großen Straßenkreuzungen steht etwas wie ein Verkehrsroturm. Doch die Polizisten, die sich um die Verkehrs-maßregeln kümmern, sitzen nicht im Turme, sondern unter einem Dach, das vier Arme hat und beweglich ist. Dieses Dach ist unterhalb des Turmes. Die Arme sind grün und rot, rot für die Durchfahrt, grün für das Halten. Die Worte „Halt“ und „Durchfahrt“ sind auch in chinesischen Buchstaben auf die Arme geschrieben.

In der Straße sorgen andere Polizisten für die glatte Abwicklung des Verkehrs, denn ein Kuli mit seiner Kifsha oder ein Bauer mit seinem Karren läuft wie eine Maschine. Er hat weder Augen, Ohren, noch Gedanken, und von Zeit zu Zeit macht der Aufschlag des Polizistenknüttels auf sein Fahrzeug ihn darauf aufmerksam, daß er die Richtung nicht beibehalten hat. Es ist zur Zeitzeit genau so gefährlich in Kanton mit einer Kifsha zu fahren wie es vor Jahren mit einem Flugzeug gewesen wäre. Man weiß nie, ob und wann der Zusammenstoß kommt. Der Autoverkehr ist noch immer sehr teuer, viel teurer als in Hong-Kong.

Diese Verkehrsregeln sind wie die neuen Wegweiser auf den geistigen Wegen des schwindenden Chinas. Inwiefern man die Wegweiser stärker als die Verkehrsmittel sein läßt, das wird wohl im Straßenverkehr wie in anderer Hinsicht eine Frage der Zeit bleiben. M. M. Vos.

mit Gewalt auf die Straße herunter, griff nach den Füßeln und riß daran. „Hä, hä, hä!“

„Och, oh, oh.“ Schon hielt einer der Bauernburischen den einen, ein anderer den zweiten Gaul fest. Der dritte aber begrüßte den Fuhrmann. „Jesaja, der Bierbichler von Schwaz. Das ist dir auch so einer. Erst selber saufen, dann blensn da vor dem Herrn Offizier, den Wein an die Handwerksburischen hinschleppen. Uns aber, die wir uns seit altersher kennen, macht' der Bierbichler auf einmal davonzureisen. Heißt denn gar bei Einschen? Ja, schau dir nur die zwei bildsauberen Madln an. Meinst epa gar, die verpüren kein Durst und sei menschliche Schwachheit net? 'rauf, Rest, 'rauf, Toni, auf den Bierbichler sein' Wagen.“

Schon hatte er die Kest, schon die Toni mit kräftigem Schwünge heraufgeholt, der Offizier nahm sie heftigen in Empfang und wies ihnen einen sicheren Platz an. „So, Fuhrmann, da wär' i auch no“, meinte der wadere Protektor der netten Mädels, bildte sich, zog zwischen den Häßern das dort wohlversteckte Eßentüchchen heraus und saßte beim Terlaner Post. Die zwei anderen Burischen schlangen sich auch herauf, die ehrsamten Handwerksburischen stellten sich ebenfalls von neuem ein.

Der Bierbichler hätte sich am liebsten dreimal bekrängt. Ohnmächtig lag er dieser überwältigenden Inzofion zu. Der Wein gluckte, gluckte die ausgetrockneten Kehlen hinab, der Hohlhobel stimmte einen neuen Landler an. Die Kest sprang vom Wagen hinab, die Toni folgte ihr. Beide drehten sich wieder im Kreise. Bald aber lag jedes der Mädels einem Burischen im Arme. Lächler und hoch emporstrebende Köpfe.

Der Reiter sah die Straße hinab. Die Musik, der in Schwung gekommene Bal Champetre zog bereits andere Leute, die eilends gelaufen kamen. Er sprang vom Wagen herab, band sein Pferd los, sah auf, drückte dem Fuhrmann im Vorbeireiten dreißig Kreuzer in die Hand, wünschte ihm weiter gute Reise und glückliche Ablieferung seines Weines. Langsam, indem er noch manchmal lachend zurück sah, ritt er davon.

Abend. Mehr Wasser als Wein in seinem Terlaner, und

freih einsehen, ist es Jürgen leicht gewesen, wieder Belohnung zu erhalten. Nur wenn er seine Grette sehen und sprechen will, ist er gezwungen, einen fast zweifelhafte Weg zu machen. Mehr unerschrocken ist seine Liebe, und der weite Gang an manchem Abend ist ihm wie ein Spiel der Schritte und der Tütel seines Herzens überlöst alle Mühseligkeit.

Eines Abends hat sich Jürgen mit der Heimkehr ziemlich verspätet und es ist schon um Mitternacht, als er den Rand des Bergwaldes erreicht, der von der Straße durchschnitten wird. Und hier wird die Dunkelheit schwer und dumpf. Selbst beim Mondschein bedecken die Schatten der Bäume die Straßentäler.

Plötzlich hallen Hufschläge und zerreißen die Stille. Nebenhergerast wird laut. Und dann schwenkt in der Kurve der Straße ein schwaches Laternenlicht. Wirt ist die Umdeutung des Rades und die Bewegungen des trabenden Pferdes protest auf die Erde. Und kommt näher.

Jürgen ist am Waldrand stehen geblieben und denkt, das wird ein Bauer sein, der sich in der Kreisstadt verspätet hat. Auf einmal aber sind die Hufschläge wie untergegangen und das Rädergerassel ist nicht mehr. Nur die Laterne schaukt noch.

Ein harter menschlicher Laut fällt in die plötzliche Stille. Dann wie ein Schlag und wie ein Schrei. Man hört das Pferd stampfen. Und wieder hebt ein Schrei.

Da zuckt es in Jürgen bittartig auf... diese Stimme... Er krampft die Hand fest um seinen Waldfloß und reut auf das Fuhrwerk zu. Auf dem kleinen Wagen herrscht ein erbitterter Kampf. Der starke Mertens wehrt sich gegen zwei Männer, die an ihm zerrn und reißen. Hänge und Furchen sind in wirrem Durcheinander.

„Mertens“, schreit Jürgen überlaut. Und noch einmal, und hört ein schmerzhaftes „Ja“. Er springt über ein Rad in den Wagen, packt zu und schleudert den einen auf demselben Weg zurück. Mit einem Fluch springt der zweite ab. Im selben Moment bäumt sich das Pferd seitwärts auf, reißt den Dritten, der es halten sollte, im Aufschwümmen um und reißt mit dem Wagen davon. Die Laterne zerplittert. Draußen vor dem Wald hat Jürgen Mühe, die Fügel zu greifen, um das Pferd wieder in eine richtige Gangart zu bringen. Dann gilt seine Besorgnis dem früheren Dienstherrn. Mertens preßt das Taschentuch mit der einen Hand an die Wange.

„Als hätte es so sein müssen. Nur hü, Jürgen, ein paar Schrammen werde ich wohl haben, das tut nicht viel...“ fletsch wieder. Wahrscheinlich bin ich drüben beim Anterwert mit dem Geld unvorsichtig gewesen. Nun hätte nimmer viel gekostet und ich wäre es los und vielleicht für immer krumm geworden.“

„Aber Sie hätten doch Begleitung nehmen sollen.“

„Wie du redest, Jürgen. Du weißt doch, daß ich immer allein fuhr; es ging immer gut.“

„Ja immer, aber jetzt... Da könnte ich nun abstolzen, Herr Mertens, der Hof ist nimmer weit.“

„Du wirst mich heute wohl heimbringen müssen, Jürgen. Ich bin noch voll Aufregung. Bekahle die Fügel und fuhr ja, Jürgen. Grette wird auch eine Freude haben.“

Traminerhof, hielt der Bierbichler vor einem Schloßchen an. Franko in seiner Potentatje herum, holte den Begleitlichen heraus. Frau Maria von Kallern mußte da auf dem Unklug geschrieben stehen und das Schloßchen hieß Bildschänke. In Fuhrmann stieg ein paar Stufen hinauf, rührte den Koffel neben der Türe. Hundebel in Haus. Ein Diener. Damit eine junge, schöne Dame. Das war wohl die Gnädigste. Er übergab ihr den Brief. Sie nahm ihn freundlich entgegen. „Ach, der Wein, den ich bestellt“, rief sie erfreut.

„Wein, Maria?“ ließ sich im Hintergrunde der Halle ein deht eine männliche Stimme vernehmen.

„Ja, aus dem Eißhof. Alles, was du so gerne triffst Leopold, Traminer, Terlaner und noch anderer. Ich ließ ihn kommen, damit du in deinem Urlaub wohl versorgt sein mögest.“ Sie trat hinaus, um die Weinfracht in Augenschein zu nehmen.

„Traminer? Terlaner?“ Sporenklirren. Ein Reiteroffizier kam rasch in den Vordergrund. Den Fuhrmann überriefelte es kalt. Der Reitmeister von der Straße.

„Teufelsbierbichler, du ganz infamer Hüllenhund. Was bringst du mir da für einen Schandwein angefahren. Welche Hüßler hast du mit deinen Handwerksburischen und Straßenräubern noch angestochen?“

„Kein drittes mehr, Euer Gnaden. Und bei den anderen zwei hab' ich ja selbst weder mitgeholfen, hab' selber g'sagt...“

„Schon gut. Das nächstemal laß ich dich hängen. Heute magst du noch laufen.“ Er schwieg, da seine Frau in's Haus zurückkam.

„Welches Faß, Leopold, soll ich dir für heute abend öffnen lassen? Den Terlaner vielleicht?“

„Beide nicht den Terlaner, auch nicht den Traminer. An beiden hab' ich mich etwas abgetrunken. Die gib' dich irgend einer Gelegenheit unferen Dienstherrn. Sonst nimm jedes Faß, welches du willst. Und dann laß uns heute abend eine vergnügte Weinprobe abhalten...“

Nummer 2
Erster und letzter
Band und für alle
„St. Franziskus“
1904, monatlicher
Preis 10 J.
Verlag



Das a

Die Pri
wählenden
115 527 Wahl
Stimmen erho
infolge der Bel
67 für Emil
55 republikan
Repräsentante
in das Republi
angehörten.

Gouverneur
Jungquater
dazu zu über
der Wahlen u
Jahresglückw
meine besten u
und schließlich
entgegenzuneh
Hoover t
zum 1. März
menschen de
schen jetzt mar
von den Posten
Wollen wird
amies, Oph
des Staatsse
Voroch im G
bestimmte ur
rung nicht b
Mexiko, Mor
sekretariat.
Donovan, wie
minister, Dr.

Also hat
Kriegen doch
lichten Tagen
wurde. Alle
populären G
Wochen lang
spracher durch
be viel zurück

Die bein
und Wühung
von Arise, we
Wohlstand die
zu vermeiden ab
li, dem Frieden
Einschneidung
nangsbürgung
aus verteilung
dieser bei als
Belohnung, ab
Wühung auf ein
und bei erman
mir die Wühle
Was vielen Frie
darauf Abwähm
Unüberheit in
Liken Fehlen u
und das wird b
genfächte Strei
gen seines Strei
durch Arise

Die bein
und Wühung
von Arise, we
Wohlstand die
zu vermeiden ab
li, dem Frieden
Einschneidung
nangsbürgung
aus verteilung
dieser bei als
Belohnung, ab
Wühung auf ein
und bei erman
mir die Wühle
Was vielen Frie
darauf Abwähm
Unüberheit in
Liken Fehlen u
und das wird b
genfächte Strei
gen seines Strei
durch Arise

Die bein
und Wühung
von Arise, we
Wohlstand die
zu vermeiden ab
li, dem Frieden
Einschneidung
nangsbürgung
aus verteilung
dieser bei als
Belohnung, ab
Wühung auf ein
und bei erman
mir die Wühle
Was vielen Frie
darauf Abwähm
Unüberheit in
Liken Fehlen u
und das wird b
genfächte Strei
gen seines Strei
durch Arise

Die bein
und Wühung
von Arise, we
Wohlstand die
zu vermeiden ab
li, dem Frieden
Einschneidung
nangsbürgung
aus verteilung
dieser bei als
Belohnung, ab
Wühung auf ein
und bei erman
mir die Wühle
Was vielen Frie
darauf Abwähm
Unüberheit in
Liken Fehlen u
und das wird b
genfächte Strei
gen seines Strei
durch Arise